

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 38 (1904)

28 (3.2.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-697037](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-697037)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Jahresabonnementpreis 2.40, durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 2.40. Man abonniert bei allen Postanstalten unter Nr. 5261, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.

Fernsprechanschlus Nr. 40.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 28.

Oldenburg, Mittwoch, den 3. Februar 1904.

XXXVIII. Jahrgang

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Von Oberst Leutwein ist noch keine Nachricht hierher gelangt. Man vermutet Eibung der Heligoland-Verbindung.

Berlin bewilligte gleich Hamburg 10 000 Mark für die Abgaben in Kalesund.

Der Kreuzer „Prinz Heinrich“ ist von Kalesund wieder in See gegangen.

Der Vergiftungsfall in der Darmstädter Hochschule hat gestern das 10. Opfer geordert.

Der Antwort Russlands auf die letzte japanische Note wird heute erwartet.

Der Stadtrat nahm gestern das Abwasserprojekt an, lehnte aber den Antrag auf Verringerung des Gemeindefinanzs I (Verzinswahl) ab. Er beschloß ferner die Regelung des Fortbildungsschulwesens nach den Vorschriften des Magistrats.

Der Rhein-Wefer-Zuhse-Kanal.

Aus Berlin wird dem „Hann. Cour.“ geschrieben: Ueber die neue wasserwirtschaftliche Vorlage weiß man aus der Chronik nur, daß der verklärte Rhein-Wefer-Elbe-Kanal vom Rhein bis in die Umgegend von Hannover gebaut werden soll. Aus sonstigen Mitteilungen war zu entnehmen, daß der Kanal bis Braunschweig reichen sollte. Da aber immer angenommen wurde, daß sich Braunschweig seinen Zweigkanal selbst bauen müsse, so war auch in den beiden Kanalvorlagen von 1899 und 1901 der Braunschweiger Zweigkanal nicht enthalten. Man darf daher annehmen, daß er in der neuen Vorlage ebenfalls fehlt, daß der Mittelkanal nur bis zur Abzweigung des Zweigkanals nach Weine gebaut werden soll, daß man also die Wasserstraße „Rhein-Wefer-Zuhse-Kanal“ nennen muß.

Von der 325 Kilometer langen Mittelstrecke zwischen dem Dortmund-Ems-Kanal bei Bevergern und der Elbe bei Magdeburg und Heinrichsburg würden demnach zunächst nur rund 200 Kilometer zur Ausführung kommen. Die dafür aufzuwendenden Baukosten einschließlich derjenigen für die Wasserverzehrung — Weiser- und Weine-Juringer, Pumpwerke bei der Schleuse Hannover — sind auf 104 Millionen Mark anzusetzen. Das ist hoch veranschlagt, um der inzwischen eingetretenen Verringerung des Grund- und Bodens wie der Bauarbeiten Rechnung zu tragen.

Für die sieben Zweigkanäle nach Osnabrück, Minden und Wittich zur Weiser, Linder, Wälfel, Südesheim, Behre, Weine sind 36 Millionen auszuwerfen. Der ganze „mittelständische Rhein-Wefer-Zuhse-Kanal“ wird also mit seinen Zweigkanälen und der Wasserverzehrung, welche bekanntlich auch dem Dortmund-Ems wie dem Dortmund-Rhein-Kanal zugute kommen wird, rund 140 Mill. Mark kosten.

Hierzu treten die Kosten der Dortmund-Rhein-Strecke von Herne bis Ruhrort-Zusburg. Der zur Wasserverzehrung dieser Strecke in den früheren Vorlagen vorgesehene Zubringer von der Ruhr wird wohl nicht zur Ausführung kommen, da nach den am Dortmund-Ems-Kanal gemachten Erfahrungen es für besser und namentlich billiger angesehen werden muß, das Wasser aus den unteren Kanalhaltungen wieder auf die oberen zurückzupumpen. Während also die Ausgaben für den Ruhr-Zubringer mit rund 420 000 Mark in Wegfall kommen, sind die Kosten für Pumpwerke neu einzugehen. Die Gesamtkosten des Dortmund-Rhein-Kanals sind demnach auf rund 44 Mill. zu veranschlagen.

Schließlich sind noch Ergänzungen des Dortmund-Ems-Kanals zur Ausführung zu bringen, wenn der Kanal denn durch die Mittelstrecke vermehrten Verkehr gewachsen sein soll. Neben dem Schiffschleusen ist eine Schleusentreppe mit drei Kammerhöhen auszuführen; außerdem sind Pumpwerke an der Schleuse Münster und am Gebrück einzurichten. Letzteres war erforderlich, um das in die Schleusen des Hannover bis Münster reichende Kanalführung bei Minden einzuleiten. Weferwasser in die sechs Meter höher liegende Kanalführung Münster-Herne hinaufzuführen.

Zusammengefaßt würden wir also folgende Baukosten haben:

Hannover-Bevergern mit Zweigen	140 000 000 M.
Ergänzungen des Dortmund-Ems-Kanals	5 000 000 „
Dortmund-Rhein-Kanal	44 000 000 „

Zusammengefaßt wären demnach 189 000 000 M. als Kosten des Rhein-Wefer-Zuhse-Kanals anzunehmen. Dazu sind aber noch die auf Preußen entfallenden Kosten der Kanalführung der Wefer von Hameln bis Minden zu rechnen, für welche 21 Millionen Mark angelegt werden mögen.

In der wasserwirtschaftlichen Vorlage wird demnach die Schiffsfahrtsstraße zwischen dem Rhein und Hannover, einschließlich der Kanalführung der Wefer von Hameln bis Minden voranschlägt mit 210 Millionen Mark eingeschrieben. In der früheren Vorlagen waren für die ganze Schiffsfahrtsverbindung zwischen Rhein, Wefer und Elbe rund 261 Millionen Mark vorgesehen.

Der Zug zum Sozialismus.

Man schreibt aus Berlin:

Es ist ein bedeutungsvolles Symptom einer gewaltigen Zeitströmung, daß die Regierung des deutschen Reiches durch eine Interpellation zur Ausbehebung der zwangsweisen Alters- und Invaliditätsversicherung auf selbständige Handwerker aufgefordert wird, und daß es ein national-liberaler Abgeordneter (Dr. Feiler) war, der am 14. Januar diese Interpellation im Reichstage begründete. Daß die Maßregel ein Schritt zum Sozialismus sein würde, hat der Staatssekretär Graf Polakowsky in seiner wirkungsreichen Gegenrede sehr gut dargelegt. Aber er irrt, wenn er glaubt, daß dies der erste Schritt, und daß die Arbeiterversicherung noch feiner gemein sei, weil es sich bei dieser um abhängige Existenzen gehandelt habe.

Wo ist bei den nicht Grundbesitzenden die Grenze der Abhängigkeit? Der Staatssekretär hatte ganz recht mit der Versicherung, der kleine Kaufmann, der Schriftsteller, der Künstler, der Privatbeamte, der Arzt könne mit demselben Rechte wie der kleine Handwerker die Versicherung fordern; aber indem er dem Bauer den gleichen Anspruch zuschrieb, bewies er, daß er den Quellpunkt der heutigen sozialistischen Strömung nicht sieht. Dem Bauer mag es noch so schlecht gehen, das Glend wirft ihn nicht auf die Straße; er behält sein Obdach und die notwendige Nahrung. Daß ein Bauer die Hypothekengläubiger auf die Straße werfen, ist in Deutschland wenigstens ein so seltener Fall, daß er nicht in Rechnung gestellt zu werden braucht, und das Hungerelend und der Agrarsozialismus der russischen Bauern sind Erscheinungen, die Mittel- und Westeuropa nicht kennen. Wo der landwirtschaftliche Grundbesitz überwiegt, dort bleibt gänzlich die Gefahrlosigkeit Ausnahmeerscheinung, und die verhältnismäßig wenigen, die trotz- und abwärts werden, können von ihrer Gemeinde versorgt werden.

Anders wird die Sache, wenn die Zahl der Landlosen überwiegt und beständig wächst. Die Kapitalisten unter ihnen, und die machen natürlich die Mehrzahl aus, sind nutzlos, und werden durch jede ungünstige Konjunktur zu tausenden, zu hunderttausenden buchstäblich auf die Straße geworfen. Dieses Schicksal droht natürlich zunächst für die Lohnarbeiter im engeren Sinne, und darum wird sich für alle Staaten, die diese Entwicklung eingeschlagen haben, die Zwangsversicherung als das einzige Mittel erweisen, einer Ueberschreitung des Landes mit Vagabunden vorzubeugen.

Diese Sachlage zwingt durchaus zu haben, ist aber vielleicht das größte unter allen Verberben Bismarcks. Doch dieses Schicksal droht nicht den gewöhnlich so genannten Lohnarbeitern allein, es droht, und zwar mit dem Wachstum der Konkurrenz in sich stetig steigendem Maße, auch den Privatangehörigen, den Handwerkern, den Kleinrentnern, den Angehörigen der freien Berufe. Der Kubiton, den Graf Polakowsky nicht überdrehen will, die scharfe Grenzlinie zwischen den Abhängigen und den Selbständigen, erstreckt nicht innerhalb der nicht grundbesitzenden Bevölkerung. Mit deren Ueberwiegen ist der Zug zum Sozialismus gegeben, das heißt die Notwendigkeit, von Staats wegen eine Existenzgrundlage zu schaffen für die Massen, denen die natürliche Grundlage der Bodenständigkeit abhanden gekommen ist. Mit dem sozialistischen Ideal freilich wird der Staatssozialismus, dem wir zusteuern, keine große Ähnlichkeit haben; die einzige Ähnlichkeit wird in der Verminderung der Selbständigkeit, in der allgemeinen Abhängigkeit vom Staate und in der ungeheuerlichen Größe und Kompliziertheit des sozialen Organismus bestehen.

Zur Landarbeiterfrage.

(Ein Kapitel von der Zukunft.)

Die wirtschaftliche und politische Bedeutung der Landarbeiterfrage läßt sich an einer Bemerkung erkennen, die in der Reichstagsdebatte dieser Tage gemacht wurde. Der Abg. Dr. Droefer (Kons.) stellte fest, daß allein der Staat Mecklenburg jährlich im Durchschnitt drei Millionen Mark Lohn an ausländische Saisonarbeiter zahlt. Nur ein sehr geringer Teil dieser Summe fließt in deutsche Hände zurück auf dem Wege der Bestellungen und Einkäufe seitens der fremden Arbeiter bei den deutschen Handwerkern und Gewerbetreibenden. Das Geld wandert in der Hauptsache über die Grenze, trägt also, da es sich meist um Slaven handelt, zur wirtschaftlichen Stärkung der Elemente bei, die dem Deutschland den Kampf auf der ganzen Linie erklärt haben. Wie in Mecklenburg, so verhält es sich auch in anderen Gegenden des Vaterlandes, und der deutschen National-

wirtschaft derart entstehende Schaden kann natürlich nicht wettgemacht werden durch einen billigeren Preisfuß, zu dem sich die slavischen Arbeiter vielleicht verbinden. Die Erkenntnis von der Bedeutung dieser Gefahr dringt in immer weitere Kreise und hat erfreulicherweise bereits den Versuch gezeitigt, deutsch-ungarische und östliche Arbeiter für die mitteldeutsche Landwirtschaft heranzuziehen.

Die Institution der Sachfenganger polnischer Arbeiter läßt sich freilich nicht im Handumdrehen aus der Welt schaffen, aber wenn darauf hingewirkt wird, ihr Schranken zu ziehen, sie mehr und mehr einzudämmen, dann ist im nationalen Interesse viel gewonnen. Hauptächlich kommt es darauf an, für die slavischen Arbeiter östlich der Elbe, wo die Landwirtschaft überwiegt, Ersatz zu schaffen. Zutreffend weist ein im Kampf gegen das Polentum in erster Reihe stehendes Blatt der Ostmark auf die Möglichkeit und Notwendigkeit hin, eine Wanderung derjenigen in Rußland, Ungarn und Rumänien lebenden deutschen Feldarbeiter nach Deutschland zu organisieren, die alljährlich über das große Wasser ziehen, dort alsbald in die Reihen der Industriearbeiter eintreten und so mittelbar zur Stärkung der neuen Welt im wirtschaftlichen Kampf gegen Europa beitragen. Ohne Zweifel würden es auch die Regierungen Rußlands, Ungarns und Rumaniens lieber sehen, daß diese Feldarbeiter nach Deutschland gingen, anstatt nach Amerika, wo sie gar schnell der alten Staatsangehörigkeit sich entziehen. Wenn also das Berliner Auswärtige Amt in Sachen der Organisation der Feldarbeiterwanderung nach Deutschland sich mit den betreffenden Regierungen in Verbindung setzen wollte, so würde es wohl Eingekommen finden. Ist doch auch die Leutenot weder in der Landwirtschaft Rußlands, noch in derjenigen Ungarns oder Rumaniens so brennend wie in Deutschland. Vor allem kommt es, wie gesagt, darauf an, den slavischen Elementen die Vertriebsmöglichkeit auf deutschem Boden zu beschränken. Solange diese Notwendigkeit nicht genügend berücksichtigt wird, helfen die großen Aufwendungen der Polenpolitik auch nicht viel. An Stelle der abgeschlagenen Köpfe wachsen der Hydra flugs neue. Gölten diese Ausführungen in der Hauptsache der Landwirtschaft, so treffen sie auch zu auf die deutsche Industrie, namentlich den Bergbau, in dem zahlreiche polnische Arbeiter beschäftigt werden. Deren Erziehung durch national ungeliebliche Elemente, wenigstens im Westen, wird zwar schwerer fallen, ist aber ebenfalls anzustreben.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

— Auf die Glückwunschkarte des Berliner Magistrats zum Geburtstag des Kaisers ist folgende Antwort eingegangen:

„Dem Magistrat danke ich herzlich für die mir im Namen der Reichshauptstadt zu meinem Geburtstag gemachten Glückwünsche. Es hat meinem Herzen wohlgetan, aus den mannigfachen, stillen Veranstaltungen, der Ausschmückung und Beleuchtung der Gebäude, der patriotischen Ausstellungen der Berliner Tagespresse, und den jubelnden Zurufen auf den Straßen zu erfahren, welch freudigen Anteil die Berliner Bevölkerung an meiner glücklichen Wiedergewinnung und meinem ferneren Wohlergehen nimmt.“

Berlin, 1. Februar 1904.

— Zu der am 15. Februar im Zirkus Busch stattfindenden Generalsversammlung des Bundes der Bundes und Bundeswirte teilt die „Deutsche Tageszeitung“ mit, daß über die wirtschaftspolitische Lage referiert werden: Graf zu Reventlow-Wallstagen und Bundesdirektor Dr. Friedrich Hahn. Für die Diskussionen sind als Redner gemeldet: Hermann Göttinger, Schreyer-Schüttgen, Bunde-Wadern (Ostpr.), aus dem Wende-Logan, Dr. Dertel, Stauffer-Oberföhl (Hals), von Oldenburg-Jannischau.

— Berlin auf der Steuerfrage. Die Reichshauptstadt befindet sich mit heißem Bemühen auf der Steuerfrage. Wie wir erfahren, ist jüngst eine Anzahl von Personen, die in den Vororten Berlins ihren Wohnsitz haben, aber ein Bureau oder dergl. in Berlin halten, von der Steuerdeputation mit der Aufforderung beauftragt worden, Mitteilung zu machen, wo und wieviel Steuern sie entrichten. Der Gedanke dabei dürfte jedenfalls sein, den einen und anderen Steuerpflichtigen ganz oder zum Teil für Berlin zu reklamieren. Groß wird der Erfolg dieses „Fischzuges“ schwerlich sein!

— Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik. Auf Anregung von Professor Wolf in Breslau hat sich ein „Mitteleuropäischer Wirtschaftsverein“ gebildet. Es handelt sich dabei um eine Allianz, einen wirtschaftlichen Zusammenschluß der Staaten Mitteleuropas, hauptsächlich gegen die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Rußland. Die mitteleuropäischen Staaten sollen sich einander in Fragen der Handelspolitik nähern. Man erstrebt keine Kolonisation, weil sie aus politischen und wirtschaftlichen Gründen unausführbar wäre. Zunächst kommen, neben Deutschland, Desterreich, Ungarn, dann die Schweiz und die Niederlande in Betracht. — Die Sozialpolitik müssen nun erörtern, ob sich in sozialpolitischen Fragen dieser Gedanken einer mitteleuropäischen Vereinigung nicht verwerten läßt. Wie man hier eine

1. Beilage

in Nr. 28 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 3. Februar 1904

Unsere Bundesgenossen und Gegner in Südwestafrika.



Unsere Feinde, den Hereros, sind plötzlich neue Bundesgenossen, nämlich die Bergdamara und die Betschuane. Es scheint, als ob die diesjährige Auseinandersetzung überhaupt flüchtig wirken soll. Hottentotten und unsere alten Freunde, die Bastards, halten treu zu uns, das übrige schwarze Konglomerat tritt uns entgegen. Bei den Bergdamara ist das umso mehr ein Wunder, als sie fast ganz in den Hottentotten aufgegangen sind, sie betonen sich auch äußerlich durch ihre Sprache. Ihre Kopfhaut wird auf 30–40.000 geschätzt, nimmt aber in ihren Kämpfen mit den Hereros und Bastards beständig ab. Sie können vielleicht 8000 Mann ins Feld stellen. Da sie aber zerstreut und lediglich im Familienverbande wohnen, außerdem aber auch eigentlich nur mit Bogen und Pfeil umzugehen verstehen, so sind sie einmal kaum sämtlich auf den Kriegspfad zu bringen, andererseits keine besonders gefährlichen Gegner. Sie sind keine Herrenmaturen, wie die Hereros, sie fühlen sich als Sklaven und tun Sklavendienste. Mit den Betschuane, von denen hier nur die Westbetschuane in Betracht kommen, ist es nicht viel anders. Sie wohnen in Britisch-Südwestafrika, leben aber auch in Deutsch-Südwestafrika, und für uns kommen nur die letzteren in Frage. Sie sind hellbraun von Farbe und haben die Nase und das kurze Wollhaar des Neger. Sie sind ebenfalls ein Familienvolk, in dem die häuslichen Annehmlichkeiten jedweden kriegerischen Gelüsten vorge-

zogen werden. Viehzucht und Handwerk stehen in hoher Blüte, auch Landwirtschaft und Metallbearbeitung werden geübt, alles Tugenden, die es rätselhaft erscheinen lassen, wie ein auf so hoher kultureller Stufe stehender Volkstamm mit den faulen, nur ihre Landesteile ausbeutenden Hereros gemeinsame Sache machen kann. Sollte es mit dem Ansehen der genannten Stämme an die Aufrechterhaltung nicht so schlimm sein und bei den Leuten, welche uns so liebevoll diese Schreckensnachricht sandten, ein klein wenig der Wunsch wach werden, das Gedanktensein sein? Ein Wunder, daß den Bastards nicht auch noch eine Empörung angedichtet worden ist. Die Bastards sind ein Volk von Mischlingen, aus Eben von Buren mit Hottentottinnen stammend, die sich dann wieder mit Weißen vermischten haben. In dem Bastard, der sich nach anfänglichem Widerstande ganz der deutschen Bewegung angeschlossen hat und fest zu ihr hält, vereinigen sich mit den ererbten Eigenschaften der Väter auch die der Mutter; so ist er nicht besonders fleißig, läßt gern und ist auch unzuverlässig in Kleinigkeiten, ist aber andererseits namentlich für den Soldatendienst sehr gut verwendbar und ein ausgezeichnete Jäger und Viehreiber. Man schätzt die Zahl der Bastards, die längst ein eigenes Volk bilden, auf etwa 4000. Das ist nicht viel. Da sie sich aber rasch vermehren, so ist zu erwarten, daß sie, wie heute, so in Zukunft erst recht, eine kräftige Stütze für uns werden.

antreten Teil wenigstens ihre Fachausbildung zu leiten und zu überwachen.

In Aussicht genommen hierfür ist Direktor Dr. Wehner, Leiter der Fortbildungsschule in Oldenburg, welcher in Stadt und Land Oldenburg durch die von ihm hier gehaltenen Vorträge über das Fortbildungsschulwesen bekannt geworden ist. Aus den über ihn eingegangenen Erhebungen haben der Magistrat und die Schulverbände den Eindruck gewonnen, daß für die hier zu lösende Aufgabe nicht leicht ein Besserer als Dr. Wehner gefunden werden könnte. Auf Anfrage hat er sich bereit erklärt, einen Ruf nach Oldenburg anzunehmen. Als Anfangsgehalt beantragt er 5000 Mark, was seinem jetzigen Einkommen gegenüber nur eine geringe Aufbesserung bedeutet.

Über alle Einzelheiten der Neuordnung, Uebernahme der Sachlagen, Feststellung des Lehrplanes, Bewilligung der Mittel usw. wird zweckmäßig erst beschloffen, nachdem der künftige Leiter seine Erfahrungen in den Dienst der Stadt gestellt hat. Was im folgenden hierüber schon jetzt vorgetragen wird, gilt als unverbindlich und dient nur zur Veranschaulichung des vorläufigen Planes.

Büchsenbesitzer wäre es, wenn der Schulumfang auf alle jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren ausgedehnt werden könnte. Die Mündigkeit auf die hohen Kosten und die Lage der künftigen Finanzen gebietet aber für den Anfang eine Beschränkung auf das Handwerk.

Die Gewerbeschule, die bisher von der engeren Stadt unterhalten wurde, muß künftig eine Veranstaltung der Gesamtgemeinde werden. Denn die Sorge für das Fortbildungsschulwesen ist eine Aufgabe der Gemeinde als solcher, und es könnte wohl nicht in Betracht kommen, für das Stadtgebiet eine eigene Schule einzurichten.

Der Unterricht in der Gewerbeschule soll nicht elementarer Art, nicht etwa eine Wiederholung oder Fortsetzung des Volksschulunterrichts sein, sondern soll sich in allen Unterrichtsfächern eng an den Beruf des Schülers anschließen. Daher ist die Einteilung der Schüler in Fachgruppen nötig, und je mehr sich die Gruppen reinen Fachklassen nähern, desto höher können die Ziele in Beziehung auf fachliche Ausbildung gestellt werden.

Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden ist auf vier für den allgemeinen Unterricht und für den Zeichenunterricht auf zwei, oder für einzelne Gewerbe auf nur eine berechnet. Es sind auch Gewerbe vorhanden, nämlich Bäcker, Schlachter, Barbierer und Schmiedefinger, die des Zeichenunterrichts überhaupt nicht bedürfen, und bei denen daher die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden nur vier beträgt.

An die Gewinnung ausreichender eigener Schulräume ist bei Lage der Verhältnisse leider nicht zu denken. Jedoch ist es schon als eine weitestgehende Ergründung anzusehen, daß Aussicht vorhanden ist, das alte Schulgebäude am Wall mit seiner acht Klassenräume ganz für Fortbildungsschulzwecke frei zu bekommen.

Die Beschaffung der Lehrkräfte ist wie folgt ges-

acht: Es sind im ganzen 132 Wochenstunden außer dem Unterricht an der kaufmännischen Schule (vorläufig 42) unterzubringen.

Der Direktor wird nur wenige Stunden, etwa drei an jeder der beiden Schulen, erteilen können, da ihm während einer Reihe von Jahren neben der Geschäftsleitung noch die Anleitung der Lehrer zu ihrer Ausbildung in den ihnen fehlenden, für den Fortbildungsschulunterricht nötigen Hilfswissenschaften obliegen wird.

Es ist dringend erwünscht, daß die im allgemeinen bewährten Kräfte den Fortbildungsschulen auch ferner erhalten werden. Über den gesamten künftigen Bedarf auf gleiche Weise zu bedenken, liegt außer dem Bereich der Mög-

Städtische Kollegien.

Sitzung des Magistrats, Gesamtrats und Stadtrats am Dienstag, 2. Febr. 1904, nachm. 6 Uhr.

Der Vorsitzende, Stadtdirektor Jaspers, eröffnet die Sitzung.

Die Feststellung der Rechnungen der Schulverwaltung, der Finanzrechnung, der Rechnung der Kasse der Gesamtgemeinde, der Armenkasse, der Schlachthauskasse, der Rentenkasse für 1902/03 erledigt sich durch Kenntnisnahme. Der Vorsitzende hat dem Stadtrat Mitteilung von der Ernennung des Regierungssachbearbeiters Thorabe zum juristischen Hilfsarbeiter beim Stadtmagistrat. Die Tätigkeit

des Herrn Thorabe war bisher eine eintägige, während jetzt die feste Anstellung erfolgt ist.

Neuerrichtung des Fortbildungsschulwesens.

Zur Durchführung der als notwendig erkannten Reformen hat der Magistrat in Uebereinstimmung mit den Schulverbänden der Gewerbe- und Fortbildungsschule folgende Vorschläge zu machen:

An die Spitze des städtischen Fortbildungsschulwesens ist eine Persönlichkeit zu berufen, welche diesen Spezial-Unterrichtsbereich theoretisch und praktisch vollkommen beherrscht, und die befähigt ist, die beiden Schulen zeitgemäß zu organisieren und zu leiten, und ferner die zugehörigen Lehrkräfte zum Teil selbst fachlich auszubilden, zum

Mann und Weib bei Shakespeare.

III. (Schluß.)

Der Zwiespalt zwischen Liebe und Kindespflicht hat Shakespeare besonders beschäftigt sowohl in Tragödien, wie in Lust- und Schauspielen. Der Wille der Eltern, d. h. des Vaters, war zu seinen Zeiten ausschlaggebend, in des Vaters Hand ruhte die elterliche Gewalt ausschließlich. Der Dichter entscheidet sich in dem Zwiespalt nicht ausschließlich für die Liebenden; sehen wir doch gerade im Kaufmann von Venedig Portia den Willen sogar noch ihres toten Vaters achten und befolgen und trotz inniger Liebe zu Bassanio die Entscheidung von der bedeutungsvollen Käuferswahl abhängig machen. Max J. Wolff sagt, daß ihr wohl mit Absicht Jephtha entgegengesetzt ist, die sich leichtem Kaus mit der väterlichen Autorität abfindet. Mit Recht, meint er, denn so wie Jephtha im Verhältnis zu seiner Tochter erscheint, sei er kein Vater mehr und habe die väterliche Gewalt verlernt. Die beste Seite des Judentums, das innige Familienleben, habe der Dichter dem Schloß verjagt; dieser mache seiner Tochter das Leben zur Hölle und wünsche seinem Kinde sogar den Tod, wenn er durch ihren Tod nur wieder in den Besitz seiner gestohlenen Schätze käme. Wenn sie mit ihrem Vorgesetzten, dem Christen, davonläufe, so sei der Schritt in jeder Beziehung gerechtfertigt, indem ein stilles, weiselooses Gebot, das der Kindesliebe, zu gunsten einer höheren, der lebendigen Pflicht gegen sich selbst und den Geliebten, aufgegeben werde. Ich glaube nicht, daß dies alles zutrifft. Schloß ist des Familienlebens durchaus nicht bar, er empfindet auch eine seiner Natur gemäße Fürsicht gegen seine Tochter; der Tod wünscht er ihr auch aus dem Grunde, weil der Entführer des Mädchens und Inhaber der ihm entwendeten Schätze ein Christ ist. Daß der Jude eine Tochter hat und sie ihm davonläuft, ist übrigens meiner Ansicht nach mehr in der Ökonomie des Stücks begründet, als daß es besondere moralische Perspektiven böte. Wolff rühmt dagegen Portias Vater; er habe das Geld nicht als Zweck, sondern nur als Mittel betrachtet, um der Tochter das Leben zu verschönern und ihren Geist und Charakter zu bilden. Portia könne sich seinen Bestimmungen nicht entziehen, ohne alle moralischen Gesetze, auf denen sich die Familie aufbaut, mit Füßen zu treten. Bei der Käuferswahl solle der sittliche Gehalt der Bewerber erprobt werden, und es sei ein jener Zug, daß nur der arme Bassanio, der mit georgtem Geld auf

die Brautfahrt geht, die armelige bleierne Kiste in ihrem Wert erkennt und den reicheren Metallen vorziehe. Das mag alles mehr oder minder zutreffen.*

Die väterliche Gewalt hat aber nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht, sie darf nicht einseitig im Interesse des Vaters ausgeübt werden, wie es Julius Vater tut. In seinem letzten Werke dagegen, in der Gestalt Prospero und Miranda, hat der Dichter das richtige Verhältnis zwischen Vater und Tochter dargestellt. Sie weiß das Recht ihres Vaters, er das des überwachenden, fürsorgenden Verstandes zu wahren.

Der Größe und Allgewalt der Liebe entspricht bei Shakespeare ihre Dauer. Die Leidenschaft Julius und Desdemona reicht, wie man sagt, über das Grab hinaus. Die Treue tritt bei Shakespeare liberal neben die Liebe. Desdemona zweifelt, daß es überhaupt Weiber gebe, die um

*) Ich will hier eine Vermutung wagen, die bisher nicht geäußert wurde. Portia liebt Bassanio viel zu sehr, als daß sie ihn wieder verlieren möchte. Sie betont zwar, sie dürfe seine Wahl nicht beeinflussen, das ging gegen ihren Eid; wo aber hat sie die Leidenschaft sich noch die durch Schwüre festhalten lassen? Portia gibt dem auf jedes ihrer Worte wie auf eine Eisenbarriere achtenden Geliebten meiner Meinung nach das Stichwort und den Gedanken, die beide zur Wahl des richtigen Mädchens leiten können. Auf dem bleiernen Behälter steht: „Wer mich erwählt, der gibt und wagt sein alles dran.“ Und Portia sagt zu Bassanio: „Ich bitte Euch, wartet ein, zwei Tage noch, bevor Ihr wagt.“ Im Englischen ist beidesmal das Wort hazard gebraucht: „Who shooseth me must give and hazard all he hath“ und „I pray you, tarry: pause a day with this, and then I will be your mistress, if you will.“ Ein englischer, da ein paar Tage nicht denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen alles, was er hat.“ Bassanio hat aber, wie Portia weiß, nichts als sich selber zu wagen, das ist alles, was er hat. Geseht, die neidische Portia hätte in ihrer Liebe Gedanken und Wort damit Ihr recht mich denken müßte, heißt ich gern Euch ein paar Tage hier, es' Ihr für mich Euch wagt!“ Im Original steht beidesmal: „before you venture for me“. Das ist aber die Erläuterung des Risikos auf dem Würfeln. Dort steht: „Wer mich erwählt, muß geben und wagen

lichkeit. Es wird daher auf Grund vorsichtiger Ausrechnung vorgeschlagen, außer dem Leiter noch zwei weitere im Fortbildungsschuldienste erfahrene Lehrer, Fachlehrer in diesem Sinne einzustellen, und diese ausschließlich im Fortbildungsschuldienst zu verwenden.

Da jedoch auch bei Annahme von zwei Fachlehrern immer noch 75 bis 80 Lehrstunden — außer dem Bedarf der kaufmännischen Schule — zu besetzen bleiben, da ferner der einzelne Lehrer nicht mehr als drei bis vier Wochenstunden nebenamtlich übernehmen kann, demnach noch 20 bis 25 Lehrer erforderlich sind, und da endlich für die im städtischen Schuldienste angestellten Lehrer bisher eine Verpflichtung zur Erstellung von Fortbildungsschulunterricht besteht, so erscheint die Beschaffung der nötigen Lehrkräfte auch so noch nicht völlig gesichert. Es empfiehlt sich daher, für alle noch nicht anderweitig angestellten und für die künftigen neu eintretenden Lehrer für alle Fälle die Verpflichtung einzuführen, innerhalb des Rahmens ihrer Pflichtstundenzahl auch an den Fortbildungsschulen zu unterrichten.

Für die Gewerbeschule war ursprünglich ein Satz von 5 Mark jährlich bei wöchentlichem fortbildungsschulunterricht vorgesehen. Später ist ein Satz von 5 Mark bei vierstündigem, von 6,25 Mark bei fünfstündigem und von 7,50 Mark jährlich bei sechsstündigem Unterricht eingestellt worden. Dies wird in Handwerkerkreisen allenfalls noch Zustimmung finden. Darüber hinauszuweisen, hielten Gewerbeschulvorstand und Magistrat für nicht ratsam.

Darüber, ob der Schulzwang von vornherein für alle Jahrgänge uneingeschränkt einzuführen oder ob eine Art Vorbescheidzeit zu statuieren ist, hat sich der Gewerbeschulvorstand noch nicht schlüssig gemacht, um den Vorschlägen des künftigen Leiters nicht vorzugreifen.

Die vorgesehene Vermehrung zur Herabminderung der laufenden Kosten der Gewerbeschule haben nimmehere Voranschlag so gestaltet, daß die Jahresausgaben sich auf 28.871 Mark stellen, und daß nach Abzug des Schulgeldes noch 19.075 Mark aus staatlichen und städtischen Mitteln aufzubringen sind. Die Aufnahme einer genauen Zehrlingsstatistik ergab die Zahl von nur 542 statt der früher angenommenen 660.

Von größter Wichtigkeit aber ist weiter die Frage nach der Höhe des Staatszuschusses. Nach der Vorlage der Staatsregierung an den Landtag war ein Zuschuß in Höhe der eigenen Aufwendungen der Gemeinde, höchstens jedoch 3000 Mark für jede Schule vorgesehen. Der Landtag ermächtigte indes die Regierung, in geeigneten Fällen diese Höchstgrenze hinauszugehen. Die Notwendigkeit, von dieser Ermächtigung der Stadt Oldenburg gegenüber Gebrauch zu machen, ergibt sich ohne weiteres aus der außerordentlichen Höhe der Aufwendungen, zu denen die Stadt, wenn sie brauchbares schaffen will, auch bei größter Sparamkeit genötigt ist. Es würde gewiß eine bescheidene Forderung sein, wenn die Stadt bei einem Gesamtaufwand von 19.000 Mark (nach Abzug des Schulgeldes) vom Staat einen Zuschuß von 6000 Mark für die Gewerbeschule, neben dem Zuschuß für die kaufmännische Fortbildungsschule, vom Groß- und Staatsministerium erbitten würde. Um jedoch den ganzen Plan der Gefahr des Scheiterns im Falle der Ablehnung des beantragten Staatszuschusses möglichst nicht auszusetzen, sind Gewerbeschulvorstand und Magistrat schließlich übereingekommen, dem Stadtrat vorzuschlagen, sich mit der Beantragung eines Staatszuschusses von 5000 Mark zu begnügen. Es bliebe dann noch eine Belastung der Gemeindefasse mit reichlich 14.000 Mark übrig.

Entscheidung:

Der Gesamtschulrat wolle vorabstimmend die Beschlußfassung über den Erlaß eines Statuts, betreffend die Fortbildungsschule für Handwerkslehrlinge (Gewerbeschule) und über die Veränderung des geltenden Statuts, betreffend die Fortbildungsschule für Handlungslehrlinge, und vorbehaltlich der Bewilligung der Mittel für die geplanten Neueinrichtungen sich damit einverstanden erklären,

a) daß unter der Bedingung der Gewährung eines Staatszuschusses von 5000 Mark jährlich für die Dauer

Man folgt daraus, wie viel tiefer und edler das Wesen der Ehe heute aufgesetzt werde als vor 300 Jahren, anstelle der slavischen Unterwerfung der Frau sei die Gleichheit beider Geschlechter im edelsten Sinne getreten, die Willenseinheit im ehelichen Zusammenleben werde nicht mehr durch die absolute Vortierlichkeit des Mannes sondern durch Uebereinstimmung beider Teile erzielt. Von der rechtlichen Gleichstellung der Frau ist bei Shakespeare allerdings keine Rede; wenn wir aber Brutus' und Porzias Verhältnis betrachten (in Julius Caesar), so kommt der Renaissancegedanke dem Zehnprozentigen Ideal näher als die meisten Ehen heutzutage. Wenn Wolff nun aber meint, für ein so enges Zusammenleben wie die Ehe komme es weniger auf die rechtlichen als auf die sittlichen und geistlichen Grundlagen an, mehr auf die Persönlichkeit der Frau als auf die Rechte, die ihr das Gesetz dem Manne gegenüber einräume, und gerade je abhängiger das Weib von ihm sei, desto herrlicher könnten sich alle ihre weiblichen Tugenden entfalten, — so befindet er mit solchen Aufschauungen sich doch auf falscher Fährte. Wie die große Mehrzahl der Ehen einmal beschaffen ist, kann das Weib gar nicht genug durch das Recht geschützt werden gegen den Mann; in diesem Punkte ziehen wir die Zustände der Gegenwart, die ja auch noch vieles zu wünschen übrig lassen, denn doch entschieden denen zu Shakespeares Zeiten vor.

Die Rolle, die die Männer in der Ehe spielen, ist heute so erhabene. Schon bei ihren Heiratsplänen wissen sie häufig die materiellen Interessen trefflich mit ihrer Liebe zu verbinden, wie Waffano, der mit georgtem Gelde auf die Fahrt sich macht, sich die reiche Braut zu holen. Zwar erfahren wir aus dem Munde der alten erfahrenen Hofdame in Heinrich VIII., daß auch die Günst jeder Frau durch die Aussicht auf Stand und Reichthum gewonnen werden kann, aber bei Shakespeares edleren weiblichen Gestalten bleibt die Liebe von allen praktischen Rücksichten frei. Wie es auch im Leben wie und da solche ausgezeichneten Frauen gibt, die unter Abweisung der reichsten und höchsten Freier lieber den armen und einfachen Mann wählen, den sie lieben. Solche Frauen sind Seltsame.

In der Ehe nehmen die Männer die Unterwürfigkeit und vergebensvolle Liebe ihrer Frauen vielfach mit nativem Coquismus als etwas Selbstverständliches, als einen Tribut hin, der ihnen von Rechts wegen geschuldet wird. Auffallend ist, daß gerade die beiden großen Verbrecher eine Ausnahme machen. König Claudius (im Hamlet) und Macbeth kommen ihren Frauen mit mehr Verständnis und Achtung entgegen

der laufenden Finanzperiode die Gewerbeschule auf der Grundlage des Schulzwanges für alle in der Stadtgemeinde Oldenburg beschäftigten Handwerkerlehrlinge und unter Beilegung des Unterrichts in den Abendstunden nach 8 Uhr baldmöglichst neu organisiert,

b) daß mit der Eröffnung der erweiterten Gewerbeschule auch die bisher auf den Bezirk der engeren Stadt beschränkte Fortbildungsschule für Handlungslehrlinge auf die Gesamtgemeinde unter gleichzeitiger Vermehrung der wöchentlichen Unterrichtsstunden ausgedehnt wird,

ferner den Magistrat ermächtigt, sobald die Bewilligung des Staatszuschusses von 5000 Mark zu den Kosten der Gewerbeschule vom Großherzoglichen Staatsministerium zugehrt ist, einen im Fortbildungsschuldienste erfahrenen, akademisch gebildeten Lehrer unter Zuziehung der unwiderruflichen pensionberechtigten Anstellung mit einem Anfangsgehalt je nach Alter und Qualifikation von 3000 bis 5000 Mark, steigend in zweijährigen Zulagestufen um je 300 Mark, bis zum Höchstgehalt von 6500 Mark, im Einverständnis mit den Schulvorständen der Gewerbeschule und der Fortbildungsschule für Handlungslehrlinge zur Vorbereitung der geplanten Neueinrichtungen baldmöglichst anzunehmen.

Der Antrag wird angenommen.

Der Oberbürgermeister nimmt das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er die Notwendigkeit der Neuordnung überaus nachdrücklich. Die Volksschule lege wohl den Grund für ein allgemeines Bildungs- und Berufsrecht der jungen Leute zu urteilsfähigen, sittlich guten Menschen zu machen. Das allein genüge aber nicht, hinzu kommen müsse eine staatsbürgerliche Ausbildung, damit die jungen Leute in unserer Zeit des allgemeinen Wahlrechts in das Wesen der Organisation, des Staats und der Gesellschaft einen Einblick haben. Wenn Deutschland mit den anderen Ländern gleichen Schritt halten wolle, müsse vor allen Dingen auf eine gute Ausbildung unserer Jugend Wert gelegt werden. Die Fortbildungsschulen könnten das geforderte Ziel aber nur erreichen, wenn der Besuch obligatorisch sei. Ebenso sei notwendig, daß der Besuch auf alle jungen Leute unter 18 Jahren ausgedehnt werde, auch auf die heute noch nicht einberufenen Berufsleute, wie Kellner, und auf die ungelungenen Arbeiter. Vorläufig lasse sich das leider noch nicht erreichen, aber das Ziel müsse fest im Auge behalten werden.

St. M. Dankwardt ist im allgemeinen mit der Vorlage einverstanden. Er meint, man dürfe die Ausgabe nicht scheuen. Bedenken hat er nur wegen der Zahl der Unterrichtsstunden. Für die Handlungslehrlinge empfehle er wöchentlich nicht 6, sondern 4 Stunden. Für die Geschäfte, in denen sich mehrere Lehrlinge befinden, dürfe die Neuordnung sonst unumkehrbar sein.

St. M. Gramberg erwidert, es sei nicht nötig, über die Anzahl der Unterrichtsstunden schon heute zu beraten, das unterliege einer späteren Beschlußfassung.

St. M. Wolf hält es nicht für richtig, bei der schlechten Finanzlage eine solche Ausgabe auf den Etat zu übernehmen. Man solle abwarten, welchen Zuschuß der Landtag in Aussicht stelle, da es doch nicht Aufgabe der Stadt sei, sämtlichen jungen Leuten Fachunterricht zu geben. Die Sache würde anders liegen, wenn der Unterricht auf die Söhne der städtischen Bürger beschränkt bleibe, es handle sich aber um junge Leute aus dem ganzen Lande. Wenn man bedenke, daß das Schulwesen unserer Stadt eine halbe Million (der Oberbürgermeister: eine Viertelmillion!) koste, liege doch klar auf der Hand, daß man keine Ursache habe, die Ausgaben noch zu vermehren.

St. M. Weffels erwidert, der Grund, man möge die Entlassungnahme des Landtags abwarten, sei nicht stichhaltig, da ja bereits ein Landtagsbeschluß vorliege. Es wurde nämlich für die dreijährige Finanzperiode ein Zuschuß von 100.000 Mk. (d. i. pro Jahr etwa 33.000 Mk.) bewilligt, mit der Bestimmung, daß allen Schulen, die bis 8000 Mk. aufwänden, die Hälfte vom Staate ersetzt werden solle. Oldenburg erhielt bis jetzt einen Zuschuß von 1800 Mk., die Weitergenährung

als die meisten andern Ehemänner, von Brutus abgesehen. Ist es das Bewußtsein des eigenen Unwerths oder das gemeinsame Schuldgefühl, das aus ihrer Rücksicht auf den andern Teil spricht? fragt Wolf. Nach meiner Meinung ist es gerade das Gefühl des Wertes, das ihnen, den Verbrechern, durch die Liebe der Frau zuteil wird, soviel auch ihr eigenes Gewissen sie verdammen mag. Die opferwillige Liebe der Frau hebt auch den gemeinsten Verbrecher noch in unsern Augen, denn etwas muß in ihm sein, das einer aufrichtigen, opferwilligen Liebe würdig ist.

Die größte Gefahr droht der Ehe bei Shakespeares durch die Eifersucht. Der Gebrauch wird von dem Dichter, ob von männlicher oder weiblicher Seite begangen, mit größter sittlicher Schärfe gerichtet, nirgends findet eine laze moralische Ausnahmehurerei dieses Vergehens zu gunsten des Mannes Willigung, wie sie Wolter im Lear lehnt, nirgends treffen wir auf eine Glorifikation des Ehebruchs. Selbst in den Lustspielen wird der betrogene Ehemann niemals dem billigen Gelächter und Spott der Menge preisgegeben, wie z. B. in den meisten der Molièreschen Komödien. Die Untreue der Frau ist für den englischen Dichter keine sonstige Situation; die Liebe, die sonst alles bei ihm entschuldigend, hat kein Wort der Verteidigung für den Ehebruch; die widerliche moderne Auffassung, die aus der ehelichen Untreue ein Verbrechen macht, finden wir bei ihm nicht.

Eifersucht dagegen ist die notwendige Ergänzung der Liebe, die alles an dem geliebten Wesen für sich fordert und darüber wacht, daß auch nicht der geringste Teil von ihm einem andern beglücke. Der eifersüchtige Mann erhebt sich, mit Ausnahme des Herrn Ford in den Lustigen Weibern, immer zur tragischen Leidenschaft. Die Eifersucht ist, wie die Liebe, ausschließlich ein Werk des Affekts und von allem verstandesmäßigen Denken und von Gründen unabhängig. Anstatt Wolffs Erörterungen zu folgen, möchte ich hier auf das Kapitel „Das Credo der Leidenschaft“ in meinem Buche „Jauber der Ehe“ verweisen. Es heißt da: „Liebe und Haß haben dasselbe Bekenntnis, das der Glaubenszeiger für sich selbst macht: Credo quia absurdum, ich glaube es gerade deshalb, weil es wider die Vernunft ist. Jago sowohl in seiner Iaktamie, fast wackelnden Posse wie Othello in seiner Liebesrauscherei, die ja nicht bloß Eifersucht ist, sondern das geistliche Prinzip der Liebe enthält, eine Art ekstatischer Selbstschädigung in der Vergötterung des geliebten Wesens — bei beiden Gegenständen und

eines Zuschusses ist aber davon abhängig gemacht, daß die Schule obligatorisch wird.

St. M. Gramberg wendet sich gegen St. M. Wolf und bittet um Annahme der Anträge.

St. M. Neubert spricht sich ebenfalls gegen St. M. Wolf aus und weist nach, daß der Fachunterricht notwendig ist. Die Stadt habe zwar die Pflicht, zu sparen, aber in Delmenhorst und Brake würden auch erhebliche Aufwendungen für das Fortbildungsschulwesen gemacht.

Der Oberbürgermeister: Wir sind allerdings berechtigt, einen nennenswerten Zuschuß vom Staat zu erwarten, eine höhere Summe, als vorgeschlagen, kann aber nicht erwartet werden. Wir können unsern Beschluß so fassen, daß die Errichtung der Fortbildungsschule von dem Zuschuß von 5000 Mark abhängig gemacht wird.

St. M. Lübben glaubt nicht, daß 5000 Mk. bewilligt werden. Reg. Rat Dr. Dröber habe ihm erklärt, die Summe würde sich nicht höher als 3000 Mk. belaufen.

Der Vorsitzende hält es für selbstverständlich, daß 5000 Mark gewährt werden. Wenn ein Mitglied der Regierung eine persönliche Ansicht geäußert habe, mache das auf ihn absolut keinen Eindruck. Er konstatierte, daß im Stadtrat einstimmig darüber herrsche, daß 5000 Mk. nicht genug sei. Die Finanzlage der Stadt sei eine derartige, daß man eine solche Ausgabe nicht leichtens Gergens beschließen könne. Die Stadt habe alle Versuche, sparsam zu sein. Man müsse bei der Bewilligung von Mitteln aber einen Unterschied machen. Die Steuerkraft der Bürger werde geboten durch die Hebung der Lichtheit des Handwerks. Es gäbe keine Kapitalanlage, die sich als produktiver erweise, als die, die für Bildungszwecke aufgewendet werden. Sparsam sein heißt nicht unter allen Umständen kein Geld ausgeben, sondern zur rechten Zeit und an der richtigen Stelle.

St. M. Lübben meint, da das Handwerk in erster Linie interessiert sei, dürfe eine Vorbelastung desselben gerechtfertigt sein. Das Schulgeld dürfe vielleicht auf 10 Mark erhöht werden.

Der Vorsitzende erwidert, das bleibe einer späteren Zeit vorbehalten. Ueber solche Detailfragen werde man sich noch einigen können. Der betreffende Beamte müsse erst engagiert werden, und darüber habe man heute Beschluß zu fassen.

St. M. Wolf wendet ein, man dürfe die Steuerkraft nicht zu stark anziehen, sonst treibe man die steuerkräftigen Elemente aus der Stadt hinaus.

St. M. Gramberg meint, St. M. Wolf schildere die Sache zu grau. (St. M. Wolf: Nein!) Er halte die Finanzlage unserer Stadt für sehr gesund.

St. M. Weffels: Es handelt sich um die Frage: Wollen wir die Fortbildungsschule oder nicht? Er weist nach, daß die Aufwendungen für die fakultative Schule mit der Zeit ebenso groß werde wie für die obligatorische. Bei der letzteren sei der Erfolg aber ein ganz anderer.

Der Vorsitzende ist im Gegensatz zu St. M. Gramberg der Meinung, daß die Finanzen unserer Stadt nicht gut seien. Die Steuerkraft sei außerordentlich gespannt; man müsse entschieden sparen.

St. M. Oberer: Wolffs spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Die Sache sehe heute ziemlich harmlos aus; das Bild würde sich aber ändern. Lange würde es nicht dauern, dann müsse man an die Errichtung eines neuen Schulgebäudes denken. Er sei aber der Meinung, daß das Fortbildungsschulwesen gefördert werden müsse.

St. M. Boppanen meint, die Sache sei heute noch nicht spruchreif, und bittet um Abweisung von der Tagesordnung. Er führt aus, es sei in der heutigen Sitzung zuviel Material zu erledigen; man habe bei Feststellung der Tagesordnung nicht genügend Rücksicht auf die neuergewählten Stadtratsmitglieder genommen.

Der Vorsitzende befehlt dem Vorredner darüber, daß sich bei der Feststellung der Tagesordnung auch nicht annähernd vorherzusehen lasse, wie viel Zeit die Beratung der einzelnen Gegenstände erfordere. Die Vorlagen würden deshalb der Reihe nach auf die Tagesordnung gesetzt. Würde man mit der Beratung nicht fertig, dann werde die Tagesordnung abgebrochen. So lange er im Stadtrat tätig gewesen sei, seien die Vorlagen vom Magistrat schriftlich ausgearbeitet und früh

Volen des Dramas. Haß und Liebe elementar verknüpfend, gemahnen wir den Glauben an das Absurde; zu furchtbaren Entladung und Offenbarung ihrer Natur genügen die abstrakten, nihilistischen Motive, die hätte die Vernunft über diese Leidenschaftlichen Macht, vor der einfachen, nüchternen Erwägung ins Lächerliche und in Nichts zerfallen. Othello glaubt an Desdemonas Schuld, trotz der er und weil er nicht daran glauben mag; weil er sie so sehr und sein bestes Teil in ihr liebt, wandelt sich bei der nächsten Veranlassung seine übermäßige Liebe in ungeheuren Liebeshaß, so wie ein kleiner, unscheinbarer medianscher oder chemischer Reiz unermessliche latente Kräfte plötzlich in Tätigkeit zu versetzen und auszulösen vermag. Und auch Jago glaubt an die Nichtwürdigkeiten, die er sich einbildet, nur, weil er daran glauben will; seine Natur reagiert hauptsächlich auf eingebildete Motive, aber eben darum um so grausamer. Es ist der Fanatismus beider Naturen im Guten und Bösen, der sie bestimmt. Credo quia absurdum.

Der Tod ist die Strafe der ehebrecherischen Gattin bei Shakespeares. Der Mann ist ihr Richter, wie er der Geleiter ist. Die Frauen selbst stehen auf diesem Standpunkt, der wohl von dem modernen am weitesten entfernt ist. Wir verlangen, daß auch die Frau gehört wird, denn sie ist kein willenloses Gut in der Hand des Mannes, über das er nach Willkür schalten und walten kann, sondern ein mit Willen und Erkenntnis begabtes Wesen, das mit berechtigten Ansprüchen auf eigenes Glück neben ihm steht. Allerdings spricht Weiminger in der neuesten Zeit dem „absoluten Weib“ überhaupt das Ich und die Seele ab, doch existiert zum Glück das „absolute Weib“ nur in seiner Einbildung.

Zum Schluß des Gegners der Ehe nicht kennt: den extremen Individualismus, „einen das eigene Ich zum Weltmittelpunkt erhebenden, jede altruistische Bewegung als törichte Empfindsamkeit verachtenden egoistischen Individualismus“ (Eulenburg) und ganz entgegengegesetzt, einen finnen- und natur-einheimischen moralischen Affektismus (Kreuzerjontat), der sich zum Neo-Mittelismus steigert und in der Erzeugung von Nachkommenschaft den Akt der höchsten Unmoralität, ja der heillosen Grausamkeit erblickt. Nach dieser Ueberzeugung ist die Welt natürlich nur wert, daß sie zu Grunde geht. Der gleichen Anschauungen finden wir bei Shakespeares nicht vertreten.

Dr. Richard Samel.

genug an die Stadtratsmitglieder verhandelt worden, so daß jeder, der Interesse dafür habe, genügend Zeit habe, sich in die Materie zu vertiefen. Diese Ausführungen seien notwendig, um auch der Öffentlichkeit gegenüber, sofern in den Worten des Herrn Popphanken ein Vorwurf enthalten sein sollte, die Sache zu klären.

St.-M. Popphanken erwidert, daß er einen Vorwurf nicht erheben wolle.

St.-M. Kibben beantragt, vom Etat einen Zuschuß von 3000 Mk. (anstatt 5000 Mk.) zu fordern.

Der Oberbürgermeister spricht sich gegen den Antrag aus.

Der Vorsitzende tritt St.-M. Kibben, den Antrag zurückzuziehen, er würde sonst 7000 Mk. beantragen.

St.-M. Kibben entzieht dem Wunsch.

Der Antrag wird angenommen.

Antrag 2.

Der Stadtrat wolle gemeinschaftlich mit dem Magistrat beschließen, alle zur Zeit noch nicht unwiderruflich im städtischen Schuldienst angestellten und alle künftig in den städtischen Schuldienst eintretenden femininisch gebildeten Lehrer sind verpflichtet, im Rahmen ihrer Pflichtenstunden Unterricht an den städtischen Fortbildungsschulen zu erteilen.

St.-M. Richter: Die Lehrer sind zu 30 Stunden verpflichtet, unterrichten aber in der Regel nur 26 Stunden. Ist der Antrag so zu verstehen, daß die Lehrer während der übrigen bleibenden 4 Stunden an der Fortbildungsschule unterrichten sollen, und die Extrararbeit nicht als Ueberstunden vergütet erhalten?

Der Oberbürgermeister erwidert, daß der Antrag nur bezwecke, die Fortbildungsschule den anderen Schulen gleich bedeutend an die Seite zu stellen. Wahrscheinlich werde von dem Recht, die Lehrer an der Fortbildungsschule zu verwenden, nie Gebrauch gemacht. Der Unterricht werde besonders vergütet werden.

Der Antrag wird angenommen.

Erbeförderung.

Der Magistrat beantragt, der Gesamtstadtrat wolle

1. die Einführung der Erbförderung für die Stadtgemeinde Oldenburg gemäß Artikel 1 des Gesetzes vom 4. Februar 1888 beschließen und den Magistrat beauftragen, den Anschlag der Stadtgemeinde an den Erbförderungsverband des Amtsverbandesbezirktes Oldenburg zu erwirken.

2. die Hälfte des auf die Stadtgemeinde als Abteilungs des Hindernisgerichtsverbandes und des Erbförderungsverbandes entfallenden Anteils an den Kosten der Prämienverteilung, höchstens jedoch 75 Mark für das Rechnungsjahr 1904/05 unter der Bedingung bewilligen, daß die andere Hälfte dieser Kosten von der Vertretung des Stadtgebietes bewilligt wird.

Die Anträge werden angenommen.

Änderung des Statuts I über die Einrichtung des Gemeindefestens.

Kommissionsbericht.

Die Kommission legt als das Ergebnis ihrer nunmehr abgeschlossenen Beratungen einen Entwurf zur Änderung des Statuts I vor.

In der Sitzung des Gesamtstadtrats und Stadtrats vom 16. Dezember 1902 wurde über einen Antrag der Mehrheit der Kommission, welcher auf eine Änderung des bestehenden Gemeindefestgesetzes für die Stadt gerichtet war, beraten.

Die auf statutarischer Regelung beruhende Besonderheit des Wahlrechts der Stadt Oldenburg besteht nicht nur auf das aktive, sondern nur auf das passive Wahlrecht und besteht bekanntlich darin, daß der Stadtrat zur Zugrundelegung bestimmter Berufsgruppen, nämlich fünf geteilt 1. der Beamten, 2. der Kaufleute und 3. der übrigen Gemeindefestbürger, zusammengefaßt wird.

In der Sitzung vom 16. Dezember 1902 wurde die Beschlußfassung aufgeschoben, dagegen vom Stadtrat beschlossen, es sei weiterhin vorgängig an das Großherzogliche Staatsministerium das Ergehen zu richten, auf eine Befestigung der Bestimmung des Artikels 11 Paragraph 2 der Gemeindeordnung hinzuwirken, worin einem in den Stadtrat gewählten Staatsbeamten das Recht eingeräumt worden ist, die Wahl ohne Angabe von Gründen abzulehnen, während die übrigen Gemeindefestbürger eine Wahl nur aus bestimmten im Gesetz angeführten Gründen ablehnen dürfen. In der Beschlußfassung kam die Auffassung des Stadtrats zum Ausdruck, daß dem Anrecht der Beamtenklasse auf ein volles Drittel aller Sitze im Stadtrat eine Pflicht zur Annahme der Wahl gegenüberstehe, daß also entgegen dem Vorrecht der Beamten zur willkürlichen Ablehnung der Wahl oder der Anspruch auf ein Drittel der Sitze besteht.

Das Großherzogliche Staatsministerium hat nun auf die Vorstellung des Magistrats in einer Verfügung vom 31. Januar 1903 erwidert, daß dem Antrag nicht entsprochen werden könne, weil die Bestimmung im Artikel 7 Paragraph 4 der Gemeindeordnung, wonach Staatsbeamte zur Annahme der Wahl der Genehmigung bedürfen, nicht entbehrlich sei, und weil danach die Streichung der Bestimmung im Artikel 7 Paragraph 2 Nummer 4 der Gemeindeordnung, welche dem Staatsbeamten außerdem ein selbständiges Ablehnungsrecht einräumt, von äußerst geringer praktischer Bedeutung sein würde.

Dieser Einwand trifft offenbar die Sache nicht; denn die Anregung des Stadtrats wollte gerade die darin liegende Unbilligkeit beseitigen, daß der Staatsbeamte auch, abgesehen von Gründen dienstlicher Verbindungen, eine Wahl nach Belieben ablehnen darf. Ist dieses Vorrecht jählich ungerechtfertigt, so sollte man es auch dann nicht bestehen lassen, wenn es nur von geringer praktischer Bedeutung ist.

Dem Stadtrat wird folgende Änderung des Artikels 3 vorgeschlagen:

Die Vertretung der Stadt, der Stadtrat, wird von den wahlberechtigten Einwohnern der Stadt aus ihrer Mitte gewählt. Er besteht aus 24 Mitgliedern, von denen 16 jenseit Grundbesitzer in der Stadt besitzen müssen, daß sie davon jährlich mindestens entweder a) mit 15 Mark zur Grund- und Gebäudesteuer oder b) mit 6 Mark zur Gebäudesteuer allein angeht.

Antrag 1. Die Mehrheit der Kommission beantragt: Der Gesamtstadtrat wolle den Artikel 3 in der Fassung des Entwurfs annehmen.

Antrag 2. Die Mehrheit der Kommission beantragt: Der Gesamtstadtrat wolle den Artikel 3 des Entwurfs ablehnen.

St.-M. Oberbürgermeister Willers fragt an, wie die Angelegenheit geregelt würde, wenn nicht 16 Grundeigentümer gewählt würden.

Der Syndikus erwidert, daß die Sache gesetzlich geregelt sei.

St.-M. Kaufmann Willers verteidigt die bestehende Einrichtung. Man habe alle Ursache, das Wahlsystem beizubehalten, da Oldenburg durch die eigenartigen Verhältnisse die Verteilung auch in der Bürgerchaft habe. Es könne der Fall eintreten, daß bei gleichem Wahlrecht irgend eine Klasse im Stadtrat vertreten würde: was aber nicht im Interesse der Allgemeinheit liege, da die einzelnen Stadtratsmitglieder mit den einzelnen Berufsgruppen in Verbindung stehen müßten. Er stellt folgenden Antrag:

Art. 3, Abs. 2 soll lauten:

Er besteht aus 24 Mitgliedern und zwar:

1. acht aus den im Dienst befindlichen oder in den Ruhestand veretzten Reichs-, Hof- und Staatsbeamten, Offiziere und Militärpersonen mit Offiziersrang, Geistlichen, Ärzten, Organisten und Lehrern, soweit diese nicht im Dienste der Stadt stehen.

2. acht aus den Kaufleuten und Fabrikanten. Hierzu gehören auch die Vorsteher und Beamten von kaufm. Unternehmungen und der Syndikus der Handelskammer.

3. acht aus den übrigen Gemeindefestbürgern.

Mindestens die Hälfte der Mitglieder müssen Hausbesitzer sein.

St.-M. Kaufmann Willers stellt weiter folgenden

Eventual-Antrag:

Die Zusammenfassung des Stadtrats unter Zugrundelegung bestimmter Berufsgruppen (Art. 11, § 2 der rev. Gem.-Ordnung) ist beizubehalten.

Art. 3, Abs. 2 des Statuts-Entwurfs wird an die Kommission zurückverwiesen mit dem Antrage, darüber zu beraten und Vorschläge zu machen, ob und in welcher Weise eine Veränderung der Klassenverteilung vorzunehmen ist.

Der Syndikus spricht sich für Veränderung des Wahlsystems aus. Die bestehende Einrichtung sei ein Kopf, der nötig abgeschnitten werden müsse. Man brauche nicht zu befürchten, daß die Zusammenfassung des Stadtrats eine Veränderung erfahren werde. Die Gesandte unserer Stadt lehne das Gegenteil.

St.-M. Richter spricht sich im Sinne des Herrn Willers aus. Es gäbe in ganz Deutschland keine zweite Stadt, in der die Verhältnisse so lägen, wie in Oldenburg. Er billigt die Tendenz des Antrages Willers, wünscht aber kommissarische Beratung und beantragt namentlich die Abstimmlung.

St.-M. Ramsauer ist der Meinung, daß fast alle Berufsstände gleiche Verhältnisse und doch das allgemeine Wahlrecht haben. Als Beispiel führt er Schwenker an.

Der Vorsitzende hält den jetzigen Zustand für veraltet. Man solle alles vermeiden, was auf Schaffung von Klassen hinwirke.

Nach einigen weiteren Bemerkungen wird zur Abstimmung geschritten, bei der sich die Vertreter des Stadtgebietes ihrer Stimmabgabe enthalten.

Es stimmen mit „Ja“ die Herren Jaspers, Künoldt, Ramsauer, Oberbürgermeister Willers, Gramberg, Wessels, v. Seggern, Schröder, Schwenker und Kabling.

mit „Nein“: Richter, Kaufmann Willers, Wittmann, Neubert, Holzberg, Bartels, v. Popphanken, Tuitjer, Dandwardt, Hilgen und Wittmann.

Der Antrag ist also mit 13 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Willers wird mit 19 gegen 4 Stimmen angenommen.

Es stimmen mit „Ja“: Jaspers, Künoldt, Ramsauer, Oberbürgermeister Willers, v. Seggern, Kaufmann Willers, Schröder, Wittmann, Lützen, Neubert, Holzberg, Bartels, v. Popphanken, Tuitjer, Dandwardt, Schwenker, Hilgen und Wittmann.

mit „Nein“: Richter, Gramberg, Wessels und Wittmann.

Antrag 2 und Eventual-Antrag Willers sind damit erledigt.

Abfahrtsangelegenheit.

Die Angelegenheit ist in unserem Blatte ausführlich behandelt worden. Wir beschränken uns deshalb auf die Wiederholung der Anträge.

1. Der Stadtrat wolle das Statut, betreffend die Einrichtung des Abfuhrwesens, in der anliegenden Fassung in zweiter Lesung beschließen.

2. Der Stadtrat wolle die übrigen in der Sitzung vom 3. März 1903 über die Einrichtung des Abfuhrwesens gestellten Beschlüsse, nämlich

a) betreffend den Ankauf des kaiserlichen Grundstücks zu Gersfen für die Errichtung einer Abfuhranlage, b) betreffend die Bewilligung von 95 040 Mk. für die Neubestimmung des Abfuhrwesens,

c) betreffend Festsetzung einer Gebührenordnung (Anlage B zum Kommissionsbericht vom 14. Februar 1903) aufheben, die vorstehende Bewilligung von 21 500 Mk. zur Anschaffung von Kisten aber aufrecht erhalten.

3. Der Stadtrat wolle den vom Magistrat mit der Abfuhrgesellschaft zu Gersfen, e. G. m. b. H., abgeschlossenen Vertrag und damit auch die dem Vertrage angehängte Gebührenordnung mit der Maßgabe annehmen, daß dieser Beschluß gemäß Artikel 27 der Gemeindeordnung in zweiter Lesung zu wiederholen ist.

4. Der Stadtrat wolle sich mit der Einsetzung einer aus drei Mitgliedern bestehenden gemeinschaftlichen Kommission des Magistrats und Stadtrats einverstanden erklären und zwei Mitglieder aus seiner Mitte wählen.

Der Vorsitzende teilt mit, daß ein Schreiben aus dem Stadtgebiet eingegangen ist. Dasselbe komme aber bei der Beratung gar nicht in Frage, da es sich heute nicht um den Platz handle.

R.-M. Kibben glaubt, daß es notwendig ist, über die Platzfrage schon heute zu beraten, da sonst leicht vom Ministerium die Genehmigung verweigert werden könne.

Der Vorsitzende läßt ihn darüber auf, daß das Ministerium den Platz jederzeit verbieten könne.

St.-M. Oberbürgermeister Willers tritt dafür ein, die jetzt in Gebrauch befindlichen Kisten beizubehalten und die im Rathaus ausgelegten Kisten nicht einzuführen.

Der Oberbürgermeister erwidert, daß der Magistrat zu dem Ergebnis gekommen sei, daß die Benutzung der jetzigen Kisten nicht weiter möglich sei. Die Meinung gelte auf möglichstem Wege mittels Torfmüll; die alten Kisten

seien bei dem neuen Reinigungssystem unbrauchbar. Die bisherige Meinung habe sich als unzulänglich erwiesen.

St.-M. Tuitjer macht für den Vertrag einen Änderungs-vorschlag, zieht ihn aber zurück.

Es entspinnt sich über die Einzelheiten des Entwurfs eine längere Debatte.

St.-M. Popphanken fragt an, ob die Stadt einen Einfluß darauf habe, daß die Reinigungsanstalt außerhalb der Stadt aufgebaut werde.

Der Oberbürgermeister erwidert, daß die Frage bei den bisherigen Verhandlungen nicht zur Sprache gekommen sei. Es seien mehrere Plätze in Aussicht genommen. Stelle eine Verlegung der anliegenden Stadtteile heraus, dann könne der Platz leicht gewechselt werden, da die Reinigungsanstalt aus hölzernen Schuppen bestünde.

Die Anträge werden einstimmig angenommen. In die Kommission werden St.-M. Bartels und Kaufmann Willers gewählt.

Darauf erfolgt die Feststellung der Rechnungen für 1902/03 der Kassen der Mittel- und Volksschule, der Oberreal- und Volksschule, der Gewerbeschule, der Kanalisation und des Umbaus des Gaswerkes.

Die Beschlüsse.

Der Anlieger am Gaarenwer ist vom Ministerium dahin beantwortet worden, daß sie als begründet zu betrachten ist. Die schon länger stehenden Häuser werden also nicht zu den Straßensystemen herangezogen. Die Angelegenheit erledigt sich durch Kenntnisnahme.

Der Vorsitzende macht Mitteilung, daß die neue Dampfmaschine am städtischen Hafen einen Ankerplatz gepachtet hat. Er macht darauf aufmerksam, daß Kosten zur Erweiterung des Hafens notwendig werden dürften.

Für Gefälligkeit bei Wahrnehmung eines Schulwärtersdienstes wird ein Beitrag bewilligt.

Schluß der Sitzung gegen 9 Uhr.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Materialismus.

Man klagt über den Unglauben unserer Tage und sucht ihn durch Wort und Schrift zu bekämpfen, m. E. mit wenig Erfolg. Warum stützt man sich nicht auf Tatsachen, wie sie von den hervorragenden Gelehrten auf dem Gebiete des Hypnotismus, tierischen Magnetismus, Spiritismus usw. beobachtet sind? Solange man sich diese Experimente und andere sogenannte übernatürliche Phänomene nicht nutzbar gemacht hat, sollte man über den Unglauben nicht klagen.

Coiffes.

Innere Mission.

Der „Christliche Sonntagssbote“ bringt in seiner letzten Nummer folgende Notiz, die weitergegeben gestattet sein möge. „Um die Bekanntheit mit den Arbeiten der Inneren Mission zu erweitern und das Interesse für dieselben zu wehren, hat der Anschlag der Synode Potsdam zwei Konferenzen für Innere Mission angeregt. Die Gemeinden Gollen und Ahnde haben sich bereit erklärt, die Konferenz in ihrer Mitte tagen zu lassen, und zwar die erstere am 4. Febr., die letztere am 5. Febr., jedesmal bald nach 2 Uhr beginnend. Nach dem Gottesdienst in der Kirche, für welchen Pastor Wittenberg, Inspektor der Inneren Mission in Bremen, die Festpredigt übernommen hat, werden im Konfirmandensaal von dem Festprediger Mitteilungen über die Arbeiten der Inneren Mission gemacht und die Besprechungen eingeleitet werden, wozu speziell auch die Herren Lehrer und Kirchenvorsteher eingeladen sind.“

Sollte Ähnliches nicht auch für uns nützlich und möglich sein? Es verlautete doch vor längerer Zeit auch hier etwas von einem Verein für Innere Mission. Oder gibt es den nicht mehr?

Schiffsbewegungen.

Schiffsverkehr in Brate.

Angekommen.

30. Jan.: „Primus“, Neumann, von Bremen.

Abgegangen.

26. Jan.: D. „Wimborn“, Mathies, nach Benarath.

27. Jan.: „Abrian“, Moester, nach Holbed. D. „Matin“, Meertz, nach Metbil.

28. Jan.: D. „Karon“, Treedy, nach West-Hartlepool.

29. Jan.: D. „Southport“, Morgan, nach Barry.

30. Jan.: „Untersee 4“, Diedmann, nach Dortmund via Bremen. D. „Graenold“, Peann, nach Barts.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schulz, Hof-Diplom.

Monat. Thermometer in der Sonne. Barometer in der Höhe. Lufttemperatur.

2. Febr. 71.1.11. + 0,8 754,7 27.10,5 2. Febr. + — -0,4

3. Febr. 71.1.11. + 1,6 752,2 27.9,4 3. Febr. — — —

Derzeitige Getreidepreise in der Stadt Oldenburg am 3. Febr. 1904.

Hafer, schweren 7,20 Gerste, amerikanische 5,90

„leichten 6,80 „russische 7,60

Woggen, hiesiger 7,20 Buchweizen 7,50

„amerikanischer 7,70 Mais 6,—

„südamerikanischer 7,30 Kleiner Mais 6,—

Weggen 9,— Suppen —

pro Centner.

Geschäftliche Mitteilungen.

Frauen seid gewarnt!

Die echten Hercules-Spiralfeder-Korsetts tragen alle entsprechenden Stempel oder Etikette. Alle anderen weisen man, weil minderwertig, zurück.

Gardinen- Ausverkauf.

Jetzt noch vorhandene Reste Gardinen, sowie einzelne Sachs sind nochmals im Preise ermäßigt.

Ferner habe verschiedene
Reste Kokosläufer
sehr billig abzugeben.

Kuhlmann & Co. Nachf.,

Ritterstraße 19.

Leutnant

Bilse

Aus einer kleinen Garnison
(Orig.-Ausgabe)

rasch diskret zu beziehen von

E. Breiners Sohn, Buchhdl., Oedenburg
(Ungarn).

**Polytechnisches Institut,
Friedberg**

Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommission.

1. Gewerbe-Akademie
f. Maschinen-, Elektro-, Bau-,
Ingenieur- und Architekten,
6 akad. Kurse.
II. Technikum (mittlere
Fachschule) f. Maschinen- u.
Elektro-Techniker, 4 Kurse.

Verpachtung einer Landstelle in Weichlo.

J. F. Bremer in Neuenkrug
beabsichtigt seine 3. H. von Weiden
bewohnte Stelle, geräumige Gebäude
und ca. 80 Sch.-E. Acker, Weide-
und Wiesenlandereien, mit Antritt
zum 1. Mai c. auf mehrere Jahre
anderweit zu verpachten und ist hier-
zu Termin auf

Mittwoch, 10. Febr.,

nachm. 3 Uhr,
in Küppers Gasthause in Weichlo
angelegt, wozu Nachkuffige freunds-
chaftlich einlade.
Maßfede. J. Degen, Autt.

Gebirgs-Tafelbutter,
naturein, fr. per Nach. 6 Pf.-Kiste
M. 4.—, hochprima M. 4.30, 10 Pf.-
Kiste M. 6.50, hochprima M. 7.—.

Stal. Hühner,

1903er, vorzügl. Eierleger, gar. leb.
Ankunft, bel. Farbe, 12 St. m. Hahn
fr. M. 22. A. Margules, Domäne
Bohordobany 61 pr. J. J. J. (Sädel).

Zehnden b. Hahn. Zu verkaufen
eine schwere, nahe am Kalben stehende
Kuh.
S. Dreier.

Osternburg. Zu verkaufen ein
schweres, zugfestes Arbeitspferd,
bester Einspänner.

S. Wellert,
Gloppenburger Chaussee 26.

Osternburg. Zu verkaufen ein
schönes Auhfah. C. Henke.

Seefeld. In einem lebhaften
Orte Butzabingens mit kaufkräftiger
Einwohnerschaft steht auf Mai oder
später ein massiv gebautes Haus,
worin seit längeren Jahren ein
Manufaktur- und Buchgeschäft mit
Erfolg betrieben wurde, wegen Fort-
zugs des Inhabers preiswert zum
Verkauf. Das Haus steht an der
besten Lage des Ortes, und findet ein
tüchtiger Geschäftsmann darin sein
volles Auskommen. Jede nähere
Auskunft gibt unentgeltlich

H. v. Nethen.

Zu verk. 2 neue Anzüge, 1 f. neues
Fahrad, Bügelofen, Knopfmachine
u. a. m. Näheres
Barenreiterstr. Nr. 29.

Zu verkaufen ein neuer Glä-
sen, passend für Wirt, billig.
Nachfragen Baumertstraße 45.

Preis Mark 3.30.
Franko gegen Nach-
nahme oder vorherige
Einsendung von Mark
3,10 in Briefmarken.

Wardenfleth bei Warfleth. Zu
verkaufen ein bester, angeführter Eber,
10 Monate alt.

D. G. Bulling.

Nachfrage.

Gewechselt. In dem am
Sonabend, d. 6. Febr. d. J.,
für den Handelsmann Joh. Güters
zu Wschwege in Gattwitz Gehrels' Be-
haltung stattfindenden Verkauft
kommen noch

2 Pferde

(Itaner), 6 u. 7 Jahre alt, fromm
und zugfest, mit zum Aufzuge.

Setje.

Immobilienverkauf.

Wittenhausen. Die Immobilien
des Heinrich Johannes zu Neer-
stedt, bestehend aus Wohnhaus mit
2 ha 01 ar 50 qm Acker, Grün- und
Inland, werden am

**Donnerstag,
den 11. Febr. d. J.,**

nachm. 4 Uhr,
in Harms' Wirtschaft zu Neer-
stedt mit sofortigen Antritt durch
den Unterzeichneten öffentlich zum
Verkauf aufgesetzt.

C. Wehrlamp, Autt.

Schöne Zähne

sind eine Zierde für jeden
Mund. Zur Erlangung und
Erhaltung dieser Schönheit
empfehle ich:

Kalodont, Zahnpulver, Zahn-
pasta, Odol, Kosmin, Zahn-
bürsten etc.

Victoria-Drogerie
Konrad Beike,

Heiligenaestriße 4.

Verk. 1.4 Hamb. Goldprentel 10 M.
dito 1.3
Donnerschwärz. Eischstraße 76.

Wichtig! Ich empfehle
Mäusen zu mögen sich hier nieder-
lassen, und bittet Herrschaften, die
sich vielleicht mässieren lassen würden,
eine Postkarte unter Z. 362 an die
Exp. d. Bl. zu richten.

H. Busse, Oldenburg, Langestr. 15. Großer Ausverkauf

wegen Verkauf des Hauses.

Verkaufe bis zum 15. Februar

sämtliche Herren- u. Knaben-Garderobe
zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.

Vorjährige Anzüge, Paletots u. Joppen
zu jedem annehmbaren Preise.

Einen Posten Knaben-Anzüge
für die Hälfte des realen Wertes.

Totenlade 'memento mori'

zum Gerberhof
und Umgegend, eingetr. Verein.

Generalversammlung
am Sonntag, d. 7. Februar 1904,
nachmittags 3 Uhr,
in Martens' Wirtshaus zu Gersten.

Tagesordnung:
Rechnungsablage und Gewähl.
Der Vorstand.

Tapeten
billiger Reste-Ver-
kauf. Ueber 200 ver-
schiedene Muster, zu je 1—Zimmern
reichend. Ankleben schnell und billig.
Wilhelmstraße 1a.

Vierter öffentlich. Vortrag
zum Besten der Unterstützungs-
kasse des Vereins Oldenburger
Lehrerinnen

Sonabend, den 6. Febr., abends
7 1/2 Uhr pünktlich, in der Aula des
Seminars.

Der Redakteur Feil aus Bremen:
„Der neue deutsche Roman“.
Eintrittskarten zu 1 M. abends an
der Kasse.

Wieselftede. Ball,

wozu freundl. einladet S. Kabe.

Bokeler Mühle.

Am Sonntag, d. 14. Februar:

Pfeifen-Ball,

wozu freundlichst einladen

Der Vorstand. S. Martens.

Bäckerbrüderchaft
von Oldenburg und Umgegend.

Sonntag, den 7. Februar 1904:

Kochpartie

mit nachfolgendem — Narrenball —

bei Herrn S. Clausen in Wülfing.

Abmarsch präzis 10 Uhr vom

Vereinslokal. Um rege Teilnahme

bittet

Der Vorstand.

NB. Anmeldungen rechtzeitig erbeten.

Glendorf.

Am 7. Febr.:

Einweihungs-Ball.

Am 14. Febr.:

Abtanz-Ball,

Anfang nachm. 4 Uhr.

Nachdem:

Ball für Erwachsene,

wozu freundl. einladet

D. zur Lohe.

Schützen-Verein

Wieselftede.

Das diesige

Schützenfest in 1904

findet statt am

21. u. 22. August.

Sonntag! Sonntag! Sonntag!

den 7. Februar:

Die schönste

Maskerade

Klub Stadt und Land

in sämtlichen Sälen des

Ebbinghaus'schen Etablissements.

Karten sind in den bekannten Verkaufsstellen und abends an der

Kasse zu haben. Der Festauschuss.

Uhren

Damen- u. Herren-Uhren,
Wand-, Stand- u. Wecker-Uhren
in allen Ausführungen u. Preislagen.

Friedr. Meyer, Uhrmacher,

Langestr. 1, Oldenburg, Langestr. 1.

Bilanz

der Eierverkaufsgenossenschaft Maßfede, e. G. m. u. H.

Maßfede, den 31. Dezember 1903.

	Aktiva.	M.	Passiva.	M.
Raffabestand	627.82		Bankkonto	2955.90
Lager	—		Reserve-Fonds, Unkosten	422.63
Debitoren	2201.52		Guthaben der Genossen	1636.21
Bankkonto	422.63		Noch zu zahlende Unkosten	878.50
Inventar-Konto:				
Bestand am 1. Januar:				
Zugang	2424.91			
	681.74			
	3106.65			
Abschreibung	865.38	2241.27		
		5393.24		5393.24

Zahl der Genossen am 1. Januar 1903: 351.
Zugang: 31. Abgang: 34.
Zahl der Genossen am 1. Januar 1904: 348.
Revidiert und richtig befunden.
Der Aufsichtsrat.
gez. Karl zur Windmühlen. S. W. H. Horn. gez. G. Brumund. Aug. Diekmann
J. D. Duten. J. Fuhrken.

Carl Wille,

Soflieferant,

Oldenburg i. Gr.

Dampf-Fabrik feiner Likör-Spezialitäten.

Likör van de Waterkant

(gesetzlich geschützt)
in verschiedenen Sorten.

Ingwer, Pfeffermünz, Kümmel, Kirsch, Rosen.
Oldenburger Lebens-Elixier,
Bittere Pommeranzen, Spanisch Bitter.

Originalflasche 1 Mark.

Überall käuflich!

Spehle. Ein feiner Eier zu Pferde-Dünger zu verkaufen.
C. Freytag. Milchbrunnweg 8.

Matheus Müller

Elftville 2 Rh.

Zu haben in der Weingrosshandlung von Ernst Hoyer.

HOFLIEFERANT
Königl. Preuss. Hof
Jhrer Majestät d. Königin
von Bayern, Sachsen,
Württemberg etc.
Gegründet 1868

Germania-Sect.
Extra
Champagne.

An Qualität
unvergleichlich
übertrifft.
In Deutschland
auf Flaschen gefüllt.

Kohlen—Koks—Brikets

Gewaschene **Flamm-Nusskohlen**, Grösse I, II und III,
" **Salon-Nusskohlen**, Zeche **Margaretha**,
" **Anthracit-Nusskohlen**,
Grösse I für Füllregulieröfen und Kochherde,
II " Dauerbrenner,
III " Cadé-Defen und andere kleine Dauerbrenner,
gebroch. **Hüttenkoks**,
Grösse I für Centralheizungen,
II " Füllregulieröfen und Kochherde,
III " Dauerbrenner, Füllregulieröfen und Kochherde,
Grudekoks,
rheinische **Braunkohlen-Brikets**.

Markt **TÜR NICH** (loblehaltend).

gewaschene **Schmiedekohlen**,
Plättkohlen (dunstfrei).

Alles nur beste Sorten, empfiehlt

Carl Meentzen,

Gottorpstr. 5.

Gottorpstr. 5.

GUSS-EISERNE FENSTER RÄHMEN
MODELL KATALOG SAM.
16.000 MODELLE VORRÄTHIG.
Bruchfreie Lieferung franco jeder Bahnstation.
AKTIENGESellschaft ISSELBURGER HÜTTE
GEGRÜND. 1793. **ISSELBURG AM NIEDERRHEIN** 630 ARBEIT.
DÜSSELDORFER-AUSST. 1902. SILBERNE STAATS-MEDAILLE.



F.W. Buchmeyer,
Elektrotechnisches Bureau,
Bremen, Knochenhauerstr. 40.

Gegründet 1865. — Fernspr. 660.
Ältestes u. grösstes elektrotechnisches Geschäft
in Bremen und Umgegend.

Empfehle mich zur Anlage von elektrischer
Beleuchtung, Telephonen, elektrischer Klingel-
u. Sicherungsleitungen, Projektierung u. Aus-
arbeitung ganzer elektrischer Zentralen und
Maschinenanlagen. Ferner empfehle: Elektro-
motoren, Dynamomaschinen, elektr. Ventilatoren
jeder Art u. Grösse, sowie sämtliche Bedarfs-
artikel für die Elektrotechnik.

!!! Für Raucher !!!

Vorzügliche Qualitäten Cigarren und Tabake in allen Preislagen
und modernen Fassons bei:

J. G. Dumek, Donnerjägerstr. 8.

Niederlage der Cigarrenfabrik Paul Döding, Bremen.
Eigene Fabrik! Wirbervertäufte Fabrikpreise!

Bestellen Sie **Gute und preiswerte Sämereien** schon jetzt!
Liefert **W. H. Kraatz, Rastede**.
Samenhdg. unter Kontrolle
der Old. Landwirtsch.-
Kammer.
Bitte, fordern Sie Preisliste!
Kunst-Gärtnerei, Baumschulen.

Maskenkostüme, Dominos
für Herren u. Damen in gr. Auswahl.
3. Böding, Baumgartenstr. Nr. 19.

Sherry, Malaga, Madeira
u. d. billigsten bis zu d. feinsten Marken
Carl Wille, Döfl, Weingroßhdlg.

Ischeoer Muscheltalkmergel

ohne Stein, Sand oder Ton,
reinsten kohlens. Kalk, 95 bis 99% Prozent,
getrocknet, allerfeinste Mahlung.
Lieferung direkt ab Fabrik nach allen Stationen.
Jever i. Oldbg. Habben & Wiggers.

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schallfähigkeit empfiehlt
Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Foehe b. Solingen.
D. R. Nur bei mir
zu haben.
Krone-Diamant-
Stahl M. 3.25. Kronen-
Silber-Stahl M. 2.25. Fertig
zum Gebrauch mit Stahl. Für jedes Stück
wird garantiert. Streichklingen M. 1.— bis
M. 1.80. Rasierplättchen, Rasierklingen à M. —.50,
Goldschneidem. M. 2.50, Schürhämmer M. —.30, Rasierseife
M. —.25. Rasier-Garsette complet in f. Stahl M. 8.—, Versand
gegen Nachnahme, Katalog mit über 8000 Abbildungen bitte zu verlangen franko und unsonst.

Misburger Kalkmergel

Marke „Germania“,
Hannover 1903 3. Preis.
Auszeichnungen: Enschede (Holland) 1903 2. Preis.
Winterswijk (Holland) 1903 2. Preis.
Freysoldt & Pommer,
Hannover, Karlstrasse 6.

Cibils
Flüssiger Fleischextract gibt
ohne jeglichen Zusatz
eine vorzügliche
Bouillon

Depot:
Hilf Note
Oldenburg.

Salt! Salt! Salt! Erste große öffentliche Maskerade

der Unteroffiz.-Vereinigung des 1. Battallions
am 5. Februar 1904, Anfang 7.30 Uhr,
im **Grünen Hof**.
Großartige noch nicht dagewesene Aufführungen.
— Feenhafte Decoration. — 2 Musikkapellen.
Von 7.30 an fahren Limousinen von der Heiligengeiststr. (Bahnhofstr.)
Herrentaxen à 1.25 M., Damentaxen 1 M. an den bekannten Verkaufsstellen.
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand**.

Salt! Salt! Salt!

Theater- und Maskenkostüme

in jeder Art und in jeder Preislage.
Besonders große Auswahl in **Dominos**.
Kataloge
für diejenigen, welche Kostüme mieten oder kaufen,
gratis und franko.

Frau M. Heinemann,
jetzt Heiligengeiststr. 7.

Billig zu verkaufen:

Nachschlafgegenstände, als: Sofa, Tisch,
Schänke, Kofferstühle, 2 komplette
Betten mit Bettstellen, Küchengeräte,
Wäsche usw. **Ziegelhofstr. 34 b.**

Bauplatz preisw. zu verk., 18 Mtr.
breit, 60 Mtr. tief. **Ebnernstr. 9.**

Reichthum. Zu verk. 1 tiebige
Kuh und 2 trächtige Schweine.
S. Ostendorf.

Petersheim. Zu verk. eine zum
Mieten untauglich gewordene
junge Kuh.

Serm. Wittwollen.

Zu verk. zwei 7-jährige, schwere
Wallache.

Joh. Detjengerdes, Alexanderstr. 3.

2 alte Sofas zu kaufen gesucht,
wenn auch unbrauchbar. Offerten
unter 8 M. postl. Oldenburg.

Vereins- u. Vergnügungs Anzeigen.

Schützen-Verein



Die Lieferung der Materialien,
sowie die Ausführung der Arbeiten
betreffend Bau der Schießstände
müssen wir im Wege der öffentlichen
Submission vergeben. Bauplan, sowie
Bedarf und Bedingungen liegen vom
1. Februar an beim Vereinswirt
Schlange in Hahn aus. Offerten
sind bis zum 6. Febr. d. J. an den
Vorstand einzulegen.
Die Baukommission.

Osterscheps.

Am Sonntag, den 14. d. Mts.:

Abtanzball.

— Anfang nachmittags 3 Uhr. —
Nachdem:

Ball f. Erwachsene.

Joh. Behrens, Carl Oltmer.

Aechte- u. Antikerverein

Oldenburg u. Umgegend.

Am Sonntag, den 7. Februar 1904:

Stiftungsfest

im Saale des Herrn W. Dente,
„Tonhalle“, Oldenburg.

Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet ein **Der Vorstand**.

Leuchtenburg.

Am Sonntag, den 7. Februar d. J.:

Schinken-Ball,

wozu freundlichst einladet
E. Wulf.

Männer-Gesangverein

Mietjendorf

Am Sonntag,
den 14. Februar d. J.:

3. Stiftungsfest,

bestehend in

Konzert, Gesangs-Vorträgen
mit nachfolgendem

Ball

im Lokale des Herrn Gastwirt
Frölje, Mietjendorf.

Anfang 6 Uhr.
Zu recht zahlreichem Besuche
ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Livoli in Elsfleth.

Am Sonntag, den 7. Februar:

Große Maskerade

im festlich dekorierten Saale.
Die beiden besten Maskenkostüme
erhalten Prämien.

Anfang 7 Uhr, Demaskierung 11 Uhr.
Entrée: Herren 2 M., Damen 1 M.,
Zufuhr ohne Wäsche 50 J.
Zu zahlreichem Besuch ladet freund-
lichst ein
G. Schröder.

Moordorf.

Am Sonntag, den 7. Februar:

Volksball,

wozu freundl. einladet **G. G. Ritter.**

Kartenverkauf: A. Wille, von 10 bis 12 Uhr; B. Behrens, von 12 bis 1 Uhr; C. Detjengerdes, von 1 bis 2 Uhr; D. Heinemann, von 2 bis 3 Uhr; E. Wulf, von 3 bis 4 Uhr; F. G. Ritter, von 4 bis 5 Uhr.

3. Beilage

in Nr 28 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 3. Februar 1904

Der Zusammenbruch.

(Der Krieg von 1870/71.)

Roman von Emile Zola.

(Nachdruck verboten.)

20

(Fortsetzung.)

„Denken Sie sich“, flüsterte Beaudoin sofort, „man hat mir mein Gepäck in Bouziers ich weiß nicht wohin geführt. Diese Dummköpfe, diese Schurke, ich könnte ihnen den Schädel einhauen, wenn ich sie hier hätte. ... Nein nichts mehr zu haben, nicht ein Taschentuch, nicht ein Paar Socken! Auf Ehrenwort, es ist zum Tollwerden!“

Delaherche bestand sogleich darauf, ihn in sein Haus zu führen. Aber Beaudoin wehrte ab. Nein, nein! Er schau nicht mehr wie ein Mensch aus, er wolle die Leute nicht erschrecken. Der Fabrikant mußte ihm schwören, daß weder seine Mutter, noch seine Frau schon aufgefunden seien. Und übrigens werde er ihm Wasser, Seife, Wäsche, kurz, alles Nötige geben.

Es schlug 7 Uhr, als Hauptmann Beaudoin gewaschen, gebürstet, mit einem Hemd des Hauses unter der Uniform, in dem hohen, mit grauem Holzgetäfel verkleideten Speisezimmer erschien. Frau Delaherche, die Mutter, trotz ihrer 78 Jahre stets seit Tagesanbruch auf, war bereits da. Sie war schneeweiß, ihre Nase in dem langen, mageren Gesicht war ganz spitz geworden, und ihr Mund lachte nicht mehr. Sie erhob sich, und mit großer Höflichkeit lud sie den Hauptmann ein, sich vor einer der Tassen Kaffee, die eingegossen dastanden, niederzulassen.

„Welleicht wurden Sie Fleisch und Wein nach so viel Mühsal vorziehen?“

Doch er lehnte ab.

„Auf den Dank, meine Gnädigste, ein bißchen Milch und Butterbrot wird mir am besten bekommen.“

In diesem Augenblicke wurde eine Tür rasch aufgestoßen, und Gilberte trat mit ausgebreiteter Hand ein. Delaherche mochte sie benachrichtigt haben, denn gewöhnlich erhob sie sich nie vor 10 Uhr. Sie war groß, von schwarzglatter und zugleich kräftiger Gestalt, mit schönen schwarzen Haaren und schönen schwarzen Augen; dabei hatte sie einen sehr zarten Teint, eine laubende, ein wenig närrische Miene, ohne einen Schimmer von Bosheit. Ihr beigefarbenes, mit roter Seide besetztes Morgenrot war von Pariser Herkunft.

„Ah, Herr Hauptmann“, sagte sie lebhaft, indem sie die Hand des jungen Mannes drückte, „das ist nett von Ihnen, daß Sie in unser armes Provinznest gekommen sind.“

Sie war übrigens die erste, die über ihre unüberlegte Bemerkung lächelte.

„Bin ich dumm! Sie würden sich wohl des Vergnügens entschlagen, unter solchen Umständen in Sedan zu sein! Aber ich bin so glücklich, Sie wiederzusehen!“

In der Tat, ihre schönen Augen leuchteten vor Freude. Und Frau Delaherche, die das Gerüde der bösen Hungen von Charleville kennen mochte, blickte sie beide mit ihrer starren Miene fest an. Der Hauptmann zeigte sich übrigens sehr taktil, wie ein Mann, der eine gute Erinnerung an ein gallisches Haus bewahrt hat, wo er einstweilen auf aufgenommen worden war. Man schätzte ihn, und alsbald kam Delaherche auf seinen geistigen Auszug zu sprechen, da er dem Hiesel, wieder eine Schilderung davon zu geben, nicht widerstehen konnte.

„Sie müssen wissen, daß ich den Kaiser in Baybel gesehen habe.“

Und er ließ jetzt los, und nichts konnte ihn mehr aufhalten. Da kam zuerst die Beschreibung des Geflügels, eines großen vierstöckigen Gebäudes mit einem durch ein Gitter abgeperrten Hof im Innern, das Ganze auf einem Hügel, der links von der Straße nach Carignan über Mouzon emporragt. Dann erzählte er wieder vom zwölften Korps, dessen Lagerplätze in den Weingärten auf den Abhängen er durchgeschritten hatte: prächtige, in der Sonne glänzende Truppen, deren Anblick ihn mit großer patriotischer Freude erfüllt hatte.

„Ich war also dort, Herr Hauptmann, als der Kaiser plötzlich aus dem Geflüge heraustrat, zu dem er hinaufgestiegen war, um Halt zu machen, sich auszurufen und zu trübsäßen. Er hatte einen Mantel über seine Generaluniform gemoten, wiewohl die Sonne sehr warm brannte. Hinter ihm trug ein Diener einen Feldstuhl. Ich habe ihn nicht gut ausgehen gefunden, ach nein, gebildet, mit maßlichem Gang und gelbem Gesicht, kurz, ein kranker Mensch. ... Und das hat mich nicht überreicht, da der Apotheker von Mouzon, der mir geraten, bis nach Baybel zu gehen, mich erzählt hatte, daß ein Adjutant gekommen war, um Arzneien zu kaufen. ... ja, Arzneien, verstehen Sie wohl, für ...“

Die Unwissenheit seiner Mutter und seiner Frau verhinderten ihn, die Beschreibungen näher zu bezeichnen, an denen der Kaiser seit seinem Aufenthalt in Ebné litt, und die ihn zwangen, in den Geflüsten längs der Straße Halt zu machen.

„Nur, der Diener stellte den Feldstuhl am Rande eines Getreidefeldes, an einer Heide auf, und der Kaiser ließ sich darauf nieder. Er beharrte unbeweglich, getrocknet, mit der Miene eines kleinen Rentiers, der sich mit seinen Schwestern in der Sonne wärmte. Er betrachtete mit seinen dünnen Augen den weiten Horizont, unten die Maas, die im Tal fließt, gegenüber die bewaldeten Abhänge, deren Gipfel sich in der Ferne verlieren, links die Hügel der Wälder von Dieulot, rechts der große Hügel von Commauthe. Rings um ihn standen die Alkannen und die Stadsoffiziere, und ein Dragoneroberst, der mich bereits um Auskunft über die Gegend gefragt hatte, gab mir ein Zeichen, mich zu entfernen.“

Delaherche erhob sich, denn er gelangte zum hundertsten Teile seines Verstandes, und er wollte die Worte durch sein Gedenkenpiel unterstützen:

„Plötzlich bricht Kanonendonner los, und gerade gegenüber, ganz vorn in den Wäldern von Dieulot liegt man Granaten am Himmel einen Bogen beschreiben. Auf Ehrenwort, das machte auf die Wirkung, als ob man am helllichten Tage ein Feuerwerk abgebrannt hätte. Rings um den Kaiser werden Ausruhe laut, eine Unruhe greift Platz. Mein Dragoneroberst kommt zu mir gelaufen und fragt mich, ob ich genau angeben könne, wo man sich schlage. Sofort sagte ich: „Es ist in Commauthe, da kam ich zur geringsten Zweifel befehlen.“

Der letzte zum Kaiser zurück, auf dessen Anruf ein Adjutant eine Karte ausbreitete. Der Kaiser wollte nicht glauben, daß man sich in Commauthe schlage. Ich wieder, das begreifen Sie wohl, ich konnte nur dabei beharren, um so mehr, als die Granaten, die in der Luft flogen, längs der Straße vom Mouzon immer näher kamen. Und dann, wie ich Sie sehe, Herr Hauptmann, sah ich den Kaiser sich mit seinem bleichen Gesicht zu mir wenden. Da, er sah mich einen Augenblick mit seinen trübten Augen voll Mißtrauen und Traurigkeit an. Dann fiel sein Kopf herab, er beugte sich wieder über die Karte und regte sich nicht mehr.“

Delaherche, der im Augenblicke des Hiesigseins ein ruhiger Monarchist gewesen war, gab nach den ersten Niederlagen zu, daß das Kaiserreich Fehler begangen habe. Aber er verteidigte noch die Dynastie, er beklagte Napoleon III., den alle Welt tadelte. Wenn man Delaherche Glauben schenkte, dann waren die wirklichen Urheber unseres Unglücks keine anderen als die republikanischen Angehörten der Opposition, die verhindert hatten, daß die notwendige Anzahl von Soldaten und die erforderlichen Weltmittel bewilligt wurden.

„Und der Kaiser ging dann ins Geflüst zurück?“

fragte Hauptmann Beaudoin. „Meiner Frau, Herr Hauptmann, ich weiß weiter nichts darüber, ich habe ihn auf seinem Feldstuhl zurückgelassen. ... Es war Mittag, die Schlacht kam in die Nähe, und ich begann an meine Rückkehr zu denken. Alles, was ich Ihnen noch sagen könnte, ist, daß ein General, dem ich in der Ferne, in der Ebene hinter uns, Carignan zeigte, ganz verblüfft schien, als er erfuhr, daß die bel-

gische Grenze nur einige Kilometer entfernt sei. ... Ah, das arme Kaiser, er ist gut bedient!“

Gilberte, lächelnd und fröhlich gestimmt wie in ihrem Salon zur Zeit ihrer Witwenjahre, wo sie ihn einst empfangen hatte, beschäftigte sich mit dem Hauptmann und reichte ihm geröstete Brötchen und Butter. Sie wollte durchaus, daß er ein Zimmer, ein Bett annehme. Aber er lehnte es ab, und man kam darin überein, daß er nur im Arbeitszimmer des Herrn Delaherche ein paar Stunden auf dem Kanapee ausruhe, bevor er sein Regiment wieder aufsuche. Im Augenblicke, da er die Kuderboje aus den Händen der jungen Frau nahm, bemerkte die Mutter des Herrn Delaherche, die die beiden nicht aus den Augen ließ, ganz deutlich, wie sie einander die Fingerpielen trüden. Und sie zweifelte nun nicht mehr.

Ein Dienstmädchen trat ins Zimmer. „Herr, unten ist ein Soldat, der nach der Adresse von Herrn Weiß fragt.“

Herr Delaherche war, wie man sagt, nicht stolz, plauderte gern mit den kleinen Leuten und liebte es, bei seinem Gang zur Schwabstischigkeit, sich populär zu machen.

„Die Adresse von Weiß“, bemerkte er; „ei, das ist sonderbar. Lassen Sie den Soldaten herauskommen.“

Jean trat ein, so erschöpft, daß er schwante; als er seinen Hauptmann mit zwei Damen bei Tische sah, fuhr er überfallig zusammen und zog die Hand zurück, die er bereits mechanisch ausgebreitet hatte, um sich an einem Stuhl zu fügen. Dann beantwortete er kurz die Fragen des Fabrikanten, der den gutmütigen Menschen, den Soldatenfreund herausführte. Er erklärte mit einigen Worten seine Freundschaft mit Maurice und warum er ihn suchte.

„Es ist ein Korporal meiner Kompagnie“, sagte schließlich der Hauptmann, um das Gespräch abzu-

schneiden. Nun richtete er seinerseits einige Fragen an den Korporal, da er begierig war, zu erfahren, was aus seinem Regimente geworden war, und als Jean erklärte, daß man eben den Obersten an der Spitze des Restes seiner Leute habe durch die Stadt marschieren sehen, um im Norden zu lagern, fiel Gilberte mit der Begehrtheit einer hübschen Frau, die nicht viel überlegt, wiederum allzu rasch ein:

„Ach, warum ist mein Onkel nicht zum Frühstück hierher gekommen! Wir hätten ihn ein Zimmer hergerichtet. Wie, wenn man nach ihm schicken würde?“

Doch Frau Delaherche blickte sie mit einer Gierde an, die vollstetiger Leidenschaft an. In ihren Adern rollte das alte Bürgerblut der Grenzstädte, in ihr lebten all die männlichen Tugenden einer unbegleiteten Vaterlandsliebe. Sie trug ihr strenges Schweigen nur, um zu sagen:

„Lassen Sie Herrn von Vincul, er ist bei seiner Pflicht.“

Das verursachte ein sichtlich Unbehagen. Delaherche geleitete den Hauptmann in sein Arbeitszimmer und wollte es ihm selbst auf dem Kanapee bequem machen; und Gilberte entfernte sich trotz der Lection frohen Mutes, einem Vogel gleich, der auch im Sturm wetter lustig die Flügel schwingt; das Dienstmädchen aber, dem man Jean anvertraut hatte, führte diesen quer über den Fabrikhof in ein Labyrinth von Gängen und Stiegen.

Die Weiß wohnten in der Boyardgasse; aber das Haus, das Delaherche gehörte, war mit dem gewaltigen Bau in der Maquagasse verbunden. Diese Boyardgasse war damals eine der beengtesten in Sedan, ein schmales, feuchtes Gäßchen, verfinstert durch die benachbarten Wälle, denen entlang sie sich hinzog. Die Dächer der hohen Vorderseiten berührten sich beinahe, die dunklen Hausflure gleichen Kellerlöchern, besonders in dem Teile, in dem sich die hohe Mauer des Gymnasiums erhob. Indes Weiß, der bei freier Heizung und Beleuchtung das ganze dritte Stockwerk inne hatte, fühlte sich dort sehr wohl; er war in der Nähe seines Bureaus und konnte, ohne vor die

Liebenben, daß Hilbert seine Werbung um die Hand Helens bei der Kommerziantin vorbringen sollte. Das weitere wollte schon Helene bejagen.

Und so geschah es. Es war an dem Tage, der jener verhängnisvollen Nacht vorausging, als Hilbert als Freier vor die Kommerziantin trat. Er war wohl dabei auf einen schlechten Empfang gefaßt gewesen, doch auf eine solche Szene, wie er sie nun erleben mußte, war er nicht vorbereitet. Wie er selbst dem Richter zugestanden, waren die Worte, die er hören mußte, ganz geeignet, ihm allen Mut zu rauben. Frau Blanc zeigte sich ihm von einer neuen Seite — sie war gegen ihn brutal. Schon nach seinen ersten Worten geriet sie in eine unbeschreibliche Aufregung, sie zeigte sich empört, aufs tiefste enttäuscht, daß sie so hintergangen worden sei, sie schalt den Werber einen Betrüger und Schwindler, und indem sie ihm in schroffster und häßlichster Form das Haus verbot, schwur sie unter zahllosen Eiden, daß sie, so lange sie lebe, niemals die Einwilligung zur Verbindung ihrer Tochter mit diesem „hergelaufenen Lumpen und betrügerischen Geflüstler“ geben werde.

So waren selbst die heftigsten Hoffnungen der Liebenben vernichtet. — Hilbert verließ das Haus in niedergeschlagenem, trostloser Stimmung. Sein Verhältnis zu Helene hatte ein Ende; Monate, vielleicht Jahre konnten vergehen, ehe er seine Geliebte und deren Mutter wieder sah.

Aber während er hoffnungslos und traurig schon mit dem Gedanken an einen Verzicht kämpfte, war die Liebe für ihn tätig, und dies mit um so größerem Erfolge, als der Zufall unerwartet zu Hilfe kam. Am Abend desselben Tages stellte sich das alte Leiden der Kommerziantin wieder ein. So bestig traten die Herzkämpfe auf, daß es nicht einmal besonderer Unterbrechung bedurfte, um Hilbert als Helfer in der Not ins Haus zu rufen. Unter dem Druck der furchtbaren Schmerzen griff die Kranke nach der Hilfe, die sich ihr am schnellsten bot. Hilbert wohnte in der Nähe, Helene sprach für ihn, sie sagte, daß

Die Tragödie vor Gericht.

Kriminal-Erzählung von Gerh. Steiner.

(Nachdruck verboten.)

3)

(Fortsetzung.)

Der angeklagte Kandidat der Medizin Paul Hilbert hatte die verstorbenen Frau Kommerziantin Marie Blanc und deren Tochter Helene vor einem Jahre in einem geselligen Vereine kennen gelernt. Das junge Mädchen hatte schon seit jeher eine bei Damen immerhin seltene Vorliebe für Naturwissenschaften an den Tag gelegt, und nun traf sie gerade bei Paul Hilbert eine gleiche, sie sehr sympathisch berührende Neigung. Hilbert war arm, Mutter und Tochter wußten das. Aber wohl gerade dieser Umstand ließ in Helene einen eigentümlichen Wunsch reifen. Sie bat ihre Mutter um die Einwilligung, bei dem jungen Mediziner Unterricht in Naturwissenschaften nehmen zu dürfen. Der Wunsch war sonderbar und für ein junges Mädchen recht eigenartig. Das konnte auch Frau Blanc nicht entgehen. Ihre erstickte die Sache recht bedenklich. Wer Helene bat so sehr um die Erfüllung des Wunsches, daß die Mutter schließlich dem Andrängen ihrer einzigen Tochter nicht mehr widerstehen konnte. Frau Blanc willigte ein, aber um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, stellte sie die Bedingung, daß eine familiäre Annäherung des mittellosen Studenten absolut und für alle Zeiten ausgeschlossen bleiben müßte.

Die Sache ging auch anfänglich recht gut. Hilbert nahm seine Aufgabe sehr ernst, er dozierte mit der Würde eines alten Schulmeisters. Ein für diesen Zweck besonders günstig nach dem Garten gelegenes Zimmer wurde in ein Laboratorium umgewandelt. Hier experimentierten Lehrer und Schüler, nur selten durch den Besuch der Frau Blanc gestört, mit methodischer Wissenschaftlichkeit. Das weite Gebiet der Physik und Chemie wurde mit Ernst behandelt, die jungen Leute arbeiteten mit gefährlichen und ungefählichen Stoffen, mit harmlosen Mitteln und

starken Giften, je nachdem eben das zu behandelnde wissenschaftliche Gebiet es erforderte.

Allmählich begannen die junge Dame und der Kandidat der Medizin immer klarer zu empfinden, daß ihr Verhältnis von Lehrer zu Schülerin unnatürlich, unwarhaft sei. Es war ja auch im Grunde auf einer unwarhaften Basis aufgebaut worden. Was den jungen Mann mit dem Mädchen zusammengefaßt hatte, war eine tiefe Jünelung, jenes unbewußte gegenseitige Gefallen, mit dem die leidenschaftliche Liebe beginnt. Sie betrogen nur sich selbst, indem sie sich ihre Gefühle verbergten. Je häufiger sie aber zusammenkamen, desto weniger war dieser Selbstbetrug aufrecht zu erhalten. Ihre Liebe war stärker als sie selbst. Der Blick der Augen, die Berührung der Hände, ja schon der einfache Gruß verriet jedem einzelnen mehr, als Worte zu sagen vermochten. Und schließlich konnte die Liebe auch nicht mehr fortgesetzt werden. Die Leidenschaft kam über beide mit fortgesetzter Gewalt, die Flammen der Liebe loderten mit elementarer Macht in ihren Herzen auf, sie widerstanden nicht mehr, wenngleich sie sich sagten, daß diese Liebe aussichtslos sei.

Doch mit der Kraft der Jugend schöpften sie allmählich Mut. Sie begannen zu hoffen. War doch Helene die einzige Tochter, das einzige verlassene und über alles geliebte Kind, dem die Mutter auf die Dauer keinen Wunsch versagen konnte.

Zu mußten sie auch bald wahrnehmen, daß ihr Verhältnis, das sie so geheim gehalten zu haben glaubten, kein Geheimnis mehr war. Die scharfen Augen der Dienstmädchen hatten mehr gesehen, als die Liebenben vermuteten. Und schließlich gingen auch der Mutter nach und nach die Augen auf. Sie begann Verdacht zu schöpfen und fing an, darauf zu dringen, daß diese Unterrichtsstunden ein Ende nehmen sollten.

So mußten sich die Liebenben zu einem entscheidenden Schritt entschließen. Es war vorauszuweisen, daß der Kampf mit der Mutter nicht leicht sein würde. Aber selbst auf die Gefahr einer scharfen Abweisung vereinbarten die

Türe zu gehen, in Pantoffeln hinsturzen. Er war ein glücklicher Mensch, seit er Henriette besaß, die er so lange ersehnt hatte, schon seit der Zeit, da er sie in Gené bei ihrem Vater, dem Steuereinsamler, kennen gelernt hatte, wo sie als schönste Hausfrau die tote Mutter ersetzen mußte, indes er selbst, der er beinahe als Tagelöhner in die große Manufaktur gekommen war, sich ganz geopferte Arbeit widmete, um seinen Vater zu ersetzen, ohne den Grund der Dortheiten des jungen Mannes zu durchleuchten, als der gute Weib herbeikam, um ihr anzubieten, was er selbst, mit seinen seltenen Armen und seinem Herzen; und sie hatte eingewilligt, ihn zu heiraten, von seiner Liebe bis zu Tränen gerührt, sehr klug und besonnen, wie sie war, voll von garter Achtung, wenn auch nicht von verliebter Leidenschaft für ihn empfand. Nun lächelte ihnen das Glück. Delaherche hatte davon gesprochen, Weib als Gesellschaft in die Firma aufzunehmen; das wäre das volle Glück, sobald Kinder kämen.

„Achtung,“ sagte das Dienstmädchen zu Jean, „die Treppe ist steil.“

In der Tat stieg er in der dichten Finsternis jeden Augenblick irgendwo an, als eine rasch aufgerissene Türe die Treppe mit einem Lichtschimmer erhellt. Und er hörte eine sanfte Stimme, die sagte:

„Da ist er.“

„Frau Weiß,“ rief das Dienstmädchen, „da ist ein Soldat, der Sie zu sprechen wünscht.“

Ein kurzes, betriebliges Lachen wurde hörbar, und die sanfte Stimme antwortete:

„Gut, gut! Ich weiß, wer es ist.“

Dann, als der Korporal, verlegen und atemlos, an der Schwelle stehen blieb, fuhr die Stimme fort:

„Treten Sie näher, Herr Jean ... Zwei Stunden sind's schon, seit Maurice hier ist, und seit wir Sie erwarten, mit großer Ungeduld.“

Da, in dem hellen Licht des Zimmers, sah er sie, in ihrer verblüffenden Schönheit mit Maurice, jener außerordentlichen Ähnlichkeit, wie sie nur bei Zwillingen vorkommt, und die wie eine Verdoppelung der Gestalt erscheint. Doch war sie kleiner, noch zarter und noch schwächer, ihren feinen Augen und ihrem wunderbar blonden Haar, dem lichten blond reifen Haares. Und worin sie sich besonders von ihm unterschied, das waren ihre grauen, ruhigen, tiefen Augen, in denen die ganze heiterste Seele ihres Großvaters, des Helden der großen Armee, wieder lebendig wurde. Sie sprach wenig, sie ging geräuschlos umher, mit so geschäftiger Geschäftigkeit, mit so frohlicher Sanftmut, daß man förmlich die Empfindung hatte, es streiche eine Liebesfingerring durch die Luft, wo sie schritt.

„Da, Herr Jean, treten Sie hier ein,“ wiederholte sie. „Alles wird gleich bereit sein.“

Er stammelte etwas; er fand nicht einmal ein Wort des Dankes in seiner Bewegung darüber, daß er so brüderlich aufgenommen wurde. Seine Augenlider schlossen sich, er nahm in der unbewußten Schlafsucht, die ihn ergriff, nur eine Art Nebel wahr, in dem sie, der Erde entrückt, in verschwimmenden Anstrichen schwebte. War sie vielleicht doch nur eine reizvolle Erscheinung, diese junge, hilfreiche Frau, die ihm mit solcher Schlichtheit zulächelte? Wohl schien es ihm, als trübe sie seine Hand, als fühlte er die ihre, so klein und fest, so bieder wie die eines alten Freundes.

Und von diesem Augenblick an verlor Jean die klare Vorstellung von den Dingen um sich her.

Man befand sich im Speisezimmer; auf dem Tisch standen Brot und Fleisch. Aber er würde nicht die Kraft gehabt haben, die Bissen zum Mund zu führen; ein Mann war da, der auf einem Stuhl saß. Da erkannte er Weiß, den er in Mühlhausen gesehen hatte.

er helfen könne — so wurde er gerufen, und ohne Zögern war er auch am Rufe.

Er hatte die Medikamente vor seinem Besuch bei der Kranken aus der Apotheke selbst geholt, und so verlangte er von der Dienerschaft für die Kranke bloß frisches Wasser. Die Mädchen hörten noch jenes eigentümliche Geräusch, das meist mit dem Darreichen von Medikamenten an den Kranken verbunden ist. Das Mittel Sillerts mußte rasch geholt werden. Denn nachdem die Kommerziantin noch eine Weile gähnte und geschliefte hatte, wurde es in ihrem Schlafzimmer ganz still. Als die Kasse eintrat, entfernte sich Sillert. Er sagte, daß die Kommerziantin fest eingeschlafen sei, vor dem Morgen voraussichtlich nicht aufwachen werde, und daß sich die Mädchen zur Ruhe begeben könnten. Von diesem Augenblick an hatte niemand von der Dienerschaft die Kommerziantin gesehen bis zu dem Moment, da das furchtbare Verbrechen entdeckt worden war.

Wie die genau geführte Untersuchung ergab, hatte während jener Nacht kein einziger der Hausgenossen — auch die Tochter nicht — das Zimmer der Kranken betreten. Erst am frühen Morgen kam Helena als die erste in das Schlafzimmer ihrer Mutter, dieselbe schon in jenem Zustande findend, in welchem jede menschliche Hilfe vergebens gewesen wäre. Daß es ein gewaltsamer Tod gewesen war, zeigte ja schon der erste Augenblick; die Obduktion hatte es nur zu unumstößlicher Gewissheit erhoben, daß Frau Blanc mit Strichnirt vergiftet worden sei.

Da nun Sillert als letzter ohne Zeugen bei Frau Blanc gewesen war, da man in seiner Wohnung ein Glaschen mit Strichnirt gefunden hatte, von dessen Inhalt offenbar gerade soviel fehlte, wie der Verstorbenen wahrscheinlich gereicht worden war, da ferner Sillert nicht nur selbst zugestand, daß das Strichnirt sein Eigentum sei, sondern auch, daß die fehlende Dosis aus dem Glase analog derjenigen war, mit welcher Frau Blanc vergiftet wurde, so lenkte sich in Anbetracht der vorhergegangenen Ereignisse der volle Verdacht naturgemäß auf den Kandidaten der Medizin Paul Sillert, der nummehr unter Anklage gestellt wurde, den Mord begangen zu haben.

Aber er verstand nicht, was dieser Mann mit bekümmertem Gesicht und langsamen Gebarden sagte. Auf einem Gurtbrett, das vor dem Ofen aufgestellt war, schlief Maurice bereits mit unbeweglichem Gesicht und totenstarrer Miene, und Henriette machte sich bei einem Sofa zu schaffen, auf das eine Matrasse gelegt worden war. Sie brachte eine Schürmmerrolle, Koppkissen und Decken herbei; mit stinken und geschäftigen Händen breitete sie das weiße Bettzeug aus, wundervolles Bettzeug von schneeweißem Weiß.

Als, dieses weiße Bettzeug, dieses so heißbegehrte Bettzeug! Jean sah nichts mehr als das. Seit sechs Wochen hatte er sich nicht ausgeleidet, hatte er nicht in einem Bett geschlafen. Eine kindliche Gier und Ungeduld, eine unüberwindliche Leidenschaft ergriffte ihn, in dieses weiße, frische Bett zu schlüpfen und drinnen ganz zu verschwinden. Kaum daß man ihn allein gelassen hatte, stand er darfuß, im Hemd da und legte sich befrüht, wie ein glückliches Tier grunzend, nieder. Das ganze Morgenlicht drang durch das hohe Fenster herein, und als er, schon halb in Schlaf gesunken, die Augen blinzeln öffnete, erschien ihm abermals Henriette, eine noch unbestimmte, noch wesenlosere Gestalt, die auf den Fußspitzen eintrat, um neben ihm auf den Tisch eine Wasserschale und ein Glas zu stellen, die vergessen worden waren. Es schien, als bliebe sie ein paar Sekunden da, als betrachte sie sie beide, ihren Bruder und ihn, mit ihrem ruhigen Lächeln und mit unendlicher Güte. Dann verschwand sie. Und er schlief in dem weißen Bettzeug wie vernichtet.

Stunden, Jahre flossen dahin; Jean und Maurice waren nicht mehr; sie lagen in traumhaftem Schlaf, ohne das Bewußtsein der leichten Schläge in ihren Adern.

Neun Jahre oder zehn Minuten — die Zeit hatte aufgehört zu zählen; es war wie eine Vergeltung, die der übermüdete Körper übte, indem er sich an dem Absterben ihres ganzen Lebens ergötzte. Mählich, von derselben Erschütterung gepackt, wachten alle beide auf. Was gibt's denn? Was war geschehen? Seit wie langer Zeit schliefen sie? Dasselbe bleiche Licht drang durchs hohe Fenster. Sie waren getrieben, ihre Gelenke erstarrt, ihre Glieder noch schlaffer und ihr Mund noch bitterer verzogen, als da sie sich niedergelegt hatten. Glücklicherweise durften sie nur eine Stunde geschlafen haben, und sie wunderten sich nicht, auf demselben Sessel noch Weiß zu bemerken, der in derselben gebückten Haltung ihr Erwachen abzuwarten schien.

„Teufel,“ flammelte Jean, „müssen wohl gleich aufstehen und uns noch vor Mittag beim Regiment stellen.“

Mit einem leisen Ausruf des Schmerzes sprang er auf die Knie und flehte sich an.

„Vor Mittag?“ wiederholte Weiß. „Es ist sieben Uhr abends, müssen Sie wissen. Sie schlafen seit ungefähr zwölf Stunden.“

Stehen Uhr! Lieber Gott, das war ein Schreck! Jean, der schon vollständig angeleitet war, wollte davonlaufen, während Maurice, der noch im Bette lag, jammerte, daß er nicht die Beine bewegen könne. Wie sollte man die Kameraden finden? War die Armee nicht schon davongezogen? Alle beide wurden unwillig, man hätte sie nicht so lange schlafen lassen sollen. Weiß machte eine Gebärde der Verzweiflung.

„Mein Gott, wegen dem, was getan wurde, hättet Ihr ebenso gut noch liegen bleiben können.“

Er war seit dem Morgen in Seban und in der Umgebung umhergeirrt. Eben war er zurückgekehrt, verzweifelt über die Untätigkeit der Truppen während des ganzen, so kostbaren 31. August, der mit unbegreiflichem Warten verloren gegangen war. Eine einzige Entschuldigungs war möglich: die äußerste Ermüdung der Truppen und ihr geheimer Bedürfnis nach Ruhe; aber er verstand es nicht, warum man nicht nach einigen Stunden notwendigen Schlafes den Rückzug fortgesetzt hatte.

„Ich für meine Person, ich habe nicht die Anmaßung, etwas davon verstehen zu wollen, aber ich fühle es, daß die Armee in Seban sehr schlecht aufgestellt ist. ... Das zwölfte Korps befindet sich in Bagelles, wo's heute morgen ein kleines Scharnägel gegeben hat; das erste steht längs der Gironne und der Moncelle im

Sillert hörte die Vorlesung der furchtbaren Anklage und die Darlegung seines Verhältnisses zu Helene ruhig, fast gleichgültig an. Nur die Wiederholung der heftigen Worte der Frau Blanc trieb ihm die Knie der Scham ins Gesicht.

Und ruhig, kalt und fast trotzig blieb er auch im Verhör.

„Bekennen Sie sich schuldig?“ fragte der Präsident.

„Nein!“ antwortete Sillert mit fester Stimme.

„Und wie stellen Sie sich den Zusammenhang der Ereignisse vor?“ meinte der Präsident.

„Dabei habe ich überhaupt keine Vorstellung,“ antwortete Sillert. „Ich habe der Kranken nur Bromkali gegeben, und daß es nichts anderes war, weiß ich sicher. Die momentane Wirkung auf die Kranke war auch nur diejenige von Bromkali.“

„Und das Strichnirt, welches man in Ihrem Zimmer fand?“

„Das Fläschchen habe ich niemals geöffnet.“

„Sie geben aber doch zu, daß aus dem Glase eine bestimmte Dosis fehlt!“

„Allerdings,“ meinte Sillert. „Aber sie fehlte nicht, als ich das Fläschchen dem Fräulein Blanc brachte.“

„Dem Fräulein Blanc?“

„Ja. Es fand mehrere Wochen im Laboratorium, ohne daß es vom Fräulein oder von mir berührt wurde.“

„Und nun glauben Sie, daß ...“

„Ich glaube gar nichts, denn ich weiß nichts.“

„Geben Sie nicht befürdet,“ fragte der Präsident weiter, „daß ein Unvorsichtiger oder ein Unkundiger die Flasche in die Hand bekommen konnte?“

„Nein. Das Gift befand sich in einem Kästchen, in dem ich auch die anderen Gifte hatte, und das schon durch seine Aufschrift eben Unberührten abschrecken oder warnen mußte. Ferner trug jedes Fläschchen, also auch dasjenige mit Strichnirt, sein Etikett mit der genauen Bezeichnung und Warnung „Gift“, und schließlich durfte meines Wissens das Personal das Laboratorium überhaupt nicht betreten.“

Garennevalbe, während das siebente Korps auf dem Plateau von Bloing lagert und das fünfte, halb ausgezogen, unterhalb der Schanzmauern selbst an der Schluchtseite sich aufzumendrängt. Und das ist's, was mir zuerst macht, die Truppen alle so rings um die Stadt gereiht zu wissen und auf die Breiten wartend. Ich, für mein Teil, wäre sofort nach Metziers abgezogen; ich meine die Gegend, es gibt keine andere mögliche Rückzugslinie, oder man wird nach Belgien hinübergeworfen. ... Und dann, schaut, hier könnt Ihr etwas sehen.“

Er nahm Jean bei der Hand und führte ihn zum Fenster.

Widen Sie dorthin auf den Ramm der Hügelkette. „Lieber die Schanzmauern und die Nachbarn haben hinweg sah das Fenster auf der Südseite von Seban in das Maastal. Da war der Fluß, der sich inmitten der weiten Wälder den Wäldern entrollte, da war Hemilly links, Pont-Maugis und Wadelincourt gerade gegenüber links, und Jenois rechts. Die Hügel breiteten ihre grünen Hügel aus, zuerst der Dru, dann die Marpes und die Croix-Blau mit ihren großen Wäldern. Im schwebenden Tageslicht lag der weite Horizont in tiefer Ruhe und stiller Durchsichtigkeit da.“

„Sehen Sie nicht, dort längs der Hügel, diese schwarzen marschierenden Linien, diese schwarzen Armeen, die vorüberziehen?“

„Jean blickte mit aufgerissenen Augen dorthin, während Maurice, auf seinem Bett knien, den Hals ausstreckte.“

„Ah, ja!“ riefen beide zugleich, „da ist eine Linie, da noch eine, da eine andere, da wieder eine! Woherall sind welche?“

„Nun,“ sagte Weiß wieder, „das sind die Preußen. Seit heute früh sehe ich sie, und sie ziehen daher, immer zu, ohne Unterlaß. Ah, das kann ich Euch sagen, wenn unsere Soldaten auf sie warten, sie befehlen sich, herzukommen. ... Und alle Stadtbewohner haben sie gleich mit gesehen, und wahrhaftig, nur die Generale haben die Augen wieder verbunden. Ich sprach eben mit einem General, er suchte die Äpfeln und sagte, der Marschall Mac Mahon sei durchaus überzeugt, kaum siebenzigtausend Mann vor sich zu haben. Sollte Gott, daß er gut unterrichtet wäre. ... Aber jetzt ist doch an, die Erde ist von ihnen bedeckt, sie kommen, sie kommen immerzu, die schwarzen Armeen!“

In diesem Augenblick warf sich Maurice wieder auf sein Bett zurück und brach in heftiges Schluchzen aus. Henriette trat ein mit ihrer lächelnden Miene von vorhin. Erschreckt trat sie rasch näher:

„Was gibt's denn?“

„Aber er wies sie mit einer Gebärde zurück.“

„Nein, nein, laß mich, kummere Dich nicht um mich, ich habe Dir immer nur Kummer gemacht. Wenn ich daran denke, wie Du Dir Kleider verlagst hast, und ich im Gymnasium war! Ach ja, eine Erziehung, die ich nicht benutzt habe! Und dann hätte ich beinahe unsern Mann entehrt, ich weiß nicht, wo ich zu dieser Stunde wäre, wenn Du Dich nicht fast verbrüht hättest, um meine Dummheiten wieder gut zu machen.“

Sie lächelte wieder mit ihrer friedlichen Miene.

„Wahrhaftig, mein armer Junge, Dein Erwachen ist nicht sehr lustig. ... Aber das ist ja alles ausgelassen und vergehen! Erfüllst Du jetzt nicht Deine Pflicht als guter Franzose? Seitdem Du Soldat geworden bist, bist ich sehr stolz auf Dich, ich verziere Dir.“

(Fortsetzung in der Sonnabend-Nummer.)



Sportliebenden Herren und Damen ist dringend zu empfehlen, nach dem Radeln, Turnen, Fechten, Tennis-Spiel etc. den Körper gehörig mit

Bräzay Franzbranntwein

einzureiben. Bräzay Franzbranntwein stärkt die Muskeln, macht die Haut geschmeidig, und beseitigt sofort jedes Gefühl der Müdigkeit. Preis pro Flasche Mk. 2,—, überall käuflich.

„Und wann nahmen Sie das Gift wieder zu sich?“

„Einen Tag vor dem Tode der Frau Blanc,“ war die Antwort.

„Warum gerade an jenem Tage?“

„Weil wir, Fräulein Helene und ich, beschloßen hatten, daß ich um ihre Hand anhalten sollte. Wir konnten beide nicht wissen, was danach folgen würde; sicher aber konnten wir voraussehen, daß unsere gemeinsame Arbeit im Laboratorium nach der Werbung bei Frau Blanc ein Ende erreichen mußte. Und so hielt ich es für besser, diese gefährlichen Stoffe nicht dort stehen zu lassen.“

„Wie aber erklären Sie das Fehlen der Menge von Strichnirt aus dem Glase?“

„Das erkläre ich garnicht,“ sagte Sillert, „ich weiß es nicht und begreife es auch nicht.“

Das weitere Verhör des Angeklagten brachte nichts, was irgendeine den Fall beleuchten konnte. Er wußte nichts, er begriff den Unfall nicht — das war die Summe alles dessen, was er zu sagen hatte. Er suchte, bis auf den rätselhaften Fall selbst, nichts zu beschönigen, nichts zu verhehlen, nichts zu entschuldigen.

Darauf war man aber auch schon von der Untersuchung her gefaßt. Daß der Angeklagte selbst keine Aufschlüsse geben, keine Zugeständnisse machen würde, war vorauszu-sehen. Das Schwergewicht wurde deshalb auf das Zeugenverhör gelegt, und das Schicksal Sillerts hing lediglich von den Indizien ab, die durch Aussagen der Zeugen zutage gefördert werden sollten.

Die beiden Dienstmädchen, der alte Diener der verstorbenen Frau Blanc, Frau Germer und Sanitätsrat Köhler, das war das wichtigste Zeugenpersonal, mit dem der Untersuchungsapparat arbeitete.

Als die erste Zeugin wurde das eine der Dienstmädchen, Maria Wagner, vernommen. Es war eine schlank, hübsche Blondine mit klugem Gesicht und hellen, ruhigen, beobachtenden Augen, von ruhigem, bestimmtem Wesen, das den besten Eindruck hervorbrachte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Es ist in Aussicht genommen, für einen ausstehenden Wäger einen neuen beidseitigen Wäger für den Hafenverkehr zu bestellen. Besondere Vorkenntnisse sind nicht erforderlich; die nötigen Mäh- und Wägerwerkzeuge sind von den Wägern zu beschaffen. Bewerber, die in ihrer bisherigen Tätigkeit eine unbefangene Zuverlässigkeit bewiesen haben, wollen ihre Bewerbung schriftlich unter Angabe von Alter, Stand, derzeitiger Beschäftigung und Wohnung dem Stadtmagistrate bis spätestens 15. Febr. 1904 einreichen.

Oldenburg, den 30. Janr. 1904.
Stadtmagistrat.

Ausverdingung von Erdarbeiten.

Die Herstellung von etwa 2000 m Gräben auf dem Goller Pfarrmoor soll am
Montag, den 8. Februar,
nachm. 2 Uhr,
bei der Passerei ausverdingt werden.
Holle. Der Kirchenrat.

Zu kaufen gesucht:

2 gut erhaltene kupferne Pumpen,
1 guterhaltener Gelschrank.
Offerten mit Preis unter S. 363
an die Exped. d. Bl.

— Alle —

vorkommenden Reparaturen, auch die schwierigsten, an Fahrrädern jeden Systems werden gut und billig in eigener Werkstatt ausgeführt.

Emaillieren — Vernickeln.
Rob. Kruse, Staufr. 9.

Zu verk. ein neuer hölzerner Stall,
4 1/2 Mtr. lang, 2 1/2 Mtr. breit.
Grüneweg 7.

Bürgerfelde. Zu verk. e. tracht. Scheidemag. 22.

Immobilienverkauf.

Bürgerfelde. Ein am Schulweg hier, belegen, zu zwei Wohnungen eingerichteter Zimmobil mit ca. 4 Scheffelsaat Gartenland habe ich im Auftrage billig unter der Hand zu verkaufen.
Th. Ottmanns, Rechnungsführ.

Holzverkauf.

Zwischenahn. Fräulein A. E. Farms, Rautenmoor, läßt am

Mittwoch,

d. 10. Febr. d. J.,

nachm. 3 Uhr,
in ihrem zu Düsselshoop an der Bahn belegenem Busche:

40 Haufen Eichen,

besonders zu Fußbodenlegern und Bleichschiffen geeignet.

10 schwere Buchen

und 2 Tannen

auf dem Stamm,

sowie

10 Hauf. Sträucher

und Feuerholz

meistbietend zu verkaufen.

Nach Beendigung dieses Verkaufes kommt noch ein

Schweinekoven

(11 Mtr. lang) zum Abbruch zum

Ausschlag.

Kaufliebhaber ladet ein

J. G. Hinrichs.

Geldschrank,

fast neu, Stahlpang, Projektorfisch, b. J. verk. Franko Offerten sub

S. J. 241 an die Exped. d. Bl.

Mehr Licht!

D. Reichs-Patent.

Petroleum-

Glühlicht

ohne Strumpf, ohne

Lampenanänderung.

Rufen, Dunken ausgeschloffen!!

Hälfte Celeryparnis!

Bei Voreinf. pro Stk. 1.50 M. st. ft.

Nachnahme 1.50

Anten-Angabe des Brenners erbeten.

Felix Grabner, Sebastianstr. 72

Immobilienverkauf

in

Husum b. Huntehausen.

Der Vollmeier

Heinr. Meyer zu Husum b. Hunte-

hausen beabsichtigt von seiner Be-

sitzung eine

Baustelle,

die, je nach Wunsch der Interessenten,

eine Größe von 250 bis 350 Sch. S.

haben kann und aus

ca. 100—150 Sch. S. Ackerland,

80—100 Sch. S. Wiesen und

Weiden,

50—100 Sch. S. Heide

bestehen soll, abzutrennen und zu ver-

kaufen und zwar mit einem nach dem

im Verkaufstermine ausliegenden

Plane noch zu erbauendem Hause

(mit sog. Berg), dessen Bau Käufer

eventl. auch selbst ausführen kann.

Die zu verkaufenden Ländereien

sind sehr guter Bonität und in gutem

Kulturstande, die Gebiete sehr

leicht zu kultivierender fleckiger

Boden.

Die Kaufobjekte liegen sehr günstig,

ca. 20 bis 25 Minuten von Gaussee,

Kirche und Schule und Bahnhof

Huntehausen; eventl. können dieselben

auch in zwei Teilen verkauft werden.

Verkaufstermin am

Montag,

den 8. Febr. d. J.,

vormittags 10 Uhr,

im Hause des Verkäufers,

C. Wehrkamp, Autt.

Bieh-Verkauf.

Edewecht. Der Handelsmann

Joh. Eilers zu Schwinge läßt am

Sonntag,

den 6. Febr. d. J.,

nachm. 2 Uhr anfangend,

in Gastwirt Gehrels' Behausung

hierf.:

8 tiefige Kühe

und Quenen,

nahe am Kalb-

stehend,

12 große u.

kleine

Schweine,

worunter mehr. trachtige,

öffentl. meistbietend mit geheimer

Zahlungsfrei verkauft.

Diehaber ladet ein

S. Setje.

Holz-Verkauf.

Der Unterzeichnete läßt am

Freitag,

den 5. Febr. d. J.,

nachm. 3 Uhr auf,

in seinem Busche an der Ritteler

Gaussee:

ca. 150 Haufen

Führen

(Nide, Wohnstangen, Deckelschäfte

und Brennholz)

meistbietend auf Zahlungsfrist ver-

kaufen, wozu einladet

W. Glosstein, Autt.

Mandarinenwein,

1.60 M. inkl. St.

Appetit erregender Frühstückswein.

Carl Wille, Weingroßhdlg.

Schiffede. Zu verk. ein schönes

Ballentafel. Wm. Schellfede.

Schiffede. Kann auf nächsten

Sommer noch Vieh in Grasung

nehmen.

Witwe Schellfede.

Ein fast neues Fahrrad („Mars“)

billig zu verkaufen. Staufr. 14.

Maltonweine

1.25 M. inkl. St.

Carl Wille, Weingroßhandlung.

Zu verkaufen ein Bullenfals.

Ziegelhofstraße 46.

Tilit

chemisch geprüft und wird ärztlich empfohlen!

Das in letzter Zeit auf den Markt ge-
brachte Tilit-Mundwasser ist
nachweislich das beste und
vorzüglichste Präparat der Gattung.

Verhindert Plaque, befestigt die Zähne
erhält sie Weiss und gesund!

Überall erhältlich

Mahnwort:

Pflegt die Zähne mit:

Tilit

Ein Malerprobt,
dann unentbehrlich

Julius Lambrecht & Sohn,

Fernsprecher
449.

Oldenburg i. Gr.,
Lindenstrasse 66.

Gegründet
1845.

Lithographische Anstalt u. Steindruckerei.

Plakate u. Etiketten in jeder Ausführung.

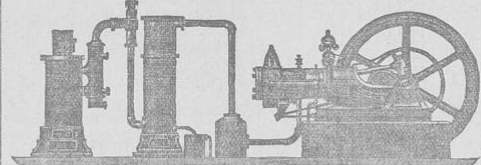
Moderne kaufmännische Formulare.
Fabrikaufnahmen in naturgetreuer Ausführung.

Lithographierte Visit-, Verlobungs- u. Einladungskarten

Formulare für Geschäftsbücher.

Autographie (Abklatsch), billiges Verfahren zur
schnellen Vervielfältigung v. Schriftstücken, Noten, Zeichnungen etc.

Seit 1. Januar 1901 über 650 Sauggas-Anlagen
von 4—125 P.S. verkauft.



BENZ & Co. Mannheim

war die erste Firma in Deutschland, welche

Saug-Generatorgas-Anlagen baute.

Hunderte von ganz vorzüglichen Referenzen.

Gas-, Benzin- u. Spiritus-Motoren. Motorwagen.

Betriebskosten ! Pferdekraft u. Stunde

erstaunlich billig ! Pfg. Man verlange

Prospekte und

Kostenanschläge.

Geschäfts-Eröffnung.

Wir beehren uns, hierdurch anzuzeigen, daß
wir am hiesigen Plage

Markt Nr. 5

ein Lager in Gasöfen, Meissener Majolika-

Kachelöfen und weissen Kachelöfen,

sowie in Mosaikplatten und Wandplatten und

glasierten Verbländern

der Sinziger Mosaikplatten- und Tonwaren-Fabrik

errichtet haben.

Durch große Einkäufe sind wir in der Lage,

von den einfachsten bis zu den elegantesten Quali-

täten in reichster Auswahl äußerst billig

liefern zu können.

Oldenburger Ziegelverkaufsverein.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Auktion

in Paradies (auf meiner Stelle da-

selbst) nicht am 8., sondern

Montag, 15. Februar,

nachm. 2 Uhr

Groschenmeier. C. Haake.

Escamillo, 60 Pfg. ohne St.

gar. reiner Traubenrotwein, vorzügl.

zur Bereitung für Glühwein und

Weinluppen.

Carl Wille, Weingroßhandlg.

Zu verkaufen Pferdebedünger und

gut erhaltene Ackerwagen.

C. Samberger, Ragerstraße 3.

Tungeln. Zu verk. 2 tr. Säue,

nahe am Berteln. Sindr. Köbber.

Wienze zu Streck, nahe der Station

Sandbrüg belegen

Haushaltsstelle

beabsichtige ich wegen anderweitiger

Unternehmungen zum beliebigen An-

tritte zu verkaufen oder auf längere

Jahre zu verpachten. Gebäude neu

und vorzüglich eingerichtet, ca. 21 ha

Ländereien, wovon die Hälfte Wiesen,

die Hälfte Garten- u. Ackerland. Die

Interessenten wollen sich baldigst an

mich wenden.

S. Dammermann,

Streck bei Sandbrüg.

Damen

f. rdt. dist. Aufn. bei

Frau Mangel, Heb.

Hammer, Gruppenstr. 2 II

Oldenburg. In der Autt. für Gerh.

Helm's Erben am 6. Febr., nachm.

4 Uhr anfangend, kommen 3 schöne,

trachtige

Schweine

mit zum Verkauf.

D. G. Dierks.

Unterricht im Platten

erteilt M. Beutner,

Wasshaufenstr. n. Plätterei,

Grünestrasse Nr. 12a.

Futterstroh

pro Btr. 2.20 M. ist & Btr. vorrätig.

Wiesenheu

pro Btr. 3.20 M. wird bis weiter

abgegeben.

Gut Loy.

1 Sofa und Hochstühle sollen

billig verkauft werden.

Achternstr. 4, 1. Etage.

Nachfragen unten im Laden.

Ofen. Zu verk. eine in 14 Tagen

fallende Kuh.

D. Giebeler.

Meine echte

Hienfong = Essen,

für Wiederverkäufer 1 Bdo. M. 2.50,

bei 80 Flaschen M. 7.—, kostenfrei

überall hin.

Laboratorium Paul Seifert,

Dittersbach Nr. 85 bei Waldburg

(Schlef.).

Ein im besten Zustande

befindliches, noch fast neues

Wohnhaus mit Souterrain,

2 Wohnungen und großem

Garten (Bauplatz) an der

Georgstrasse — angenehme

Lage — habe ich unter be-

sonders günstigen Bedingun-

gen zu verkaufen.

J. A. Behne, Autt.,

Oldenburg, Theaterwall 11.

Ein großes

Haus

an vornehmer Lage, zu

zwei herrschaftlichen Woh-

nungen eingerichtet, habe

ich mit Antritt auf den

1. Mai d. J. zu ver-

Verzeichnis der von der Weser fahrenden oldenburger Seeschiffe

über 75 Reg.-Tons mit ihren bestbekannten Nachrichten.

(Nachdruck verboten.)

Name des Schiffes und des Kapitäns	Name und Wohnort des Reeders	Erbaut	Material	Reg.-T.	Letzte Nachrichten.
Admiral Werner, H. Boosmann	A. Tobias, Brate	1900	☉	187	5.11. in Brate in Winterlage.
Albide, D. Buse	H. Arnold, Brate	1903	☉	159	20.1. in Hammelwarden.
Amagone, H. Gieseler	D. Hage, Brate	1892	☉	1839	29.12. von Port Pirie nach Kapstadt.
Anna, J. Christians	E. tom Dief, Elsfleth	1892	☉	1891	5.1. in Alga nach Melbourne.
Anna, H. Schumacher	H. Schumacher, Brate	1884	☉	59	30.1. von Bremen nach Hohenau.
Anna Marien, F. Koopmann	E. tom Dief, Elsfleth	1890	☉	1242	20.1. von Adelaide nach R. f. D.
Apollo, H. Rose	Wd. Schiff, Elsfleth	1884	☉	1124	12.11. in Melbourne von Alga nach.
Atlantic, H. in Klampen	G. Eilers u. Sohn, Brate	1892	☉	1032	16.1. von Celeta Buena nach London.
Atom, W. Boosmann	A. Tobias, Brate	1894	☉	178	10.12. in Brate in Winterlage.
D. Brate, H. Sandersfeld	D.-P. D.-R., Oldenburg	1893	☉	1095	30.1. in Hamburg.
D. Bremen, H. Schmidt	D.-P. D.-R., Oldenburg	1900	☉	1825	26.1. von Quedlin nach Bremen.
E. Paulsen, H. Schmeiders	F. Johannsen, Hamburg	1870	☉	647	20.12. in Bremen von Ruvitas.
Callao, C. de Wall	H. D. Rüter, Brate	1885	☉	939	20.12. von Hull nach Bluff Harbour.
Carl, C. Schoemaker	C. Winters, Bremen	1884	☉	940	26.12. Dungeness passiert.
D. Casablanca, J. Harde	D.-P. D.-R., Oldenburg	1903	☉	1650	11.1. von Mataslan nach San Juan del Sur.
Catharina, R. Meyer	A. Bieting, Hammelward.	1901	☉	68	27.1. in Duntirgen.
Charlotte, J. Grube	W. Schiff, Elsfleth	1890	☉	1243	19.11. von Alga n. d. Weser, verschollen.
Christine, J. Schumacher	H. Schumacher, Bremen	1881	☉	80	7.1. in Bremerhaven, landet nach Honolulu.
D. Cintra, J. Duten	D.-P. D.-R., Oldenburg	1888	☉	1140	23.12. in Brate in Winterlage.
Concordia, A. Peters	J. G. Rüben, Elsfleth	1890	☉	711	27.1. von Bremen nach Hamburg.
Conrad, C. D. Richter	H. Arnold, Brate	1899	☉	1250	8.1. in London von Fernandina.
Constance, H. Söhren	D. Hage, Brate	1877	☉	141	24.12. in Ypsos aufgelegt.
Erna, H. Wiers	Wd. Schiff, Elsfleth	1891	☉	948	19.1. in Nantes von Acapulco.
Erna, H. D. Grüning	J. Schiff, Elsfleth	1891	☉	1069	13.1. von Cuba nach Bremen.
Falk, F. Saathoff	Ferd. Thyen, Brate	1892	☉	84	1.1. von London nach Westport.
D. Faro, H. Schmeiders	D.-P. D.-R., Oldenburg	1890	☉	168	26.1. in Brate.
Friedo, H. Meyer	H. Meyer, Oberhammeln.	1889	☉	720	27.1. in Biffabon.
Fürst Bismarck, H. Schumacher	D. Hage, Brate	1877	☉	86	15.1. in Hammelwarden.
Gerda, W. Stege	G. Eilers u. Sohn, Brate	1885	☉	968	25.1. in Liverpool von Nantes.
Großherzogin Elisabeth, H. Rügner	Schiffbauverein, Oldenburg.	1901	☉	697	15.1. von Caibarien nach Bremen.
D. Guadiana, H. Pfeibusch	D.-P. D.-R., Oldenburg	1902	☉	721	23.1. von Valveston nach Havana.
Hanna Heye, W. Frerichs	C. Heynaber, Elsfleth	1890	☉	495	26.1. in Dporto.
Hans, D. Richter	D. Olmann, Brate	1877	☉	801	19.12. von Sidney nach Rotterdam.
Hanna, H. Meyer	Wd. Schiff, Elsfleth	1874	☉	161	20.11. in Harburg aufgelegt.
Hanna, J. Baake	D. Olmann, Brate	1891	☉	868	25.1. von Trinidad nach Harburg.
Hercules, H. Hildebrandt	F. Johannsen, Hamburg	1901	☉	114	27.1. von Bremerhaven nach Plymouth.
Hon, J. Wobrich	C. Heynaber, Elsfleth	1891	☉	561	5.11. in Port Elisabeth von Buenos Ayres.
Iduna, J. Halling	A. Schmitt, Brate	1890	☉	1080	4.11. von Liverpool nach Wellington.
Immanuel, J. Hartmann	J. Schiff, Elsfleth	1898	☉	85	23.12. in Harburg aufgelegt.
Industrie, J. Schwegmann	Wd. Schiff, Elsfleth	1872	☉	1642	16.1. in Ballarao von San Francisco.
Irene, H. Schumacher	D. Hage, Brate	1891	☉	1066	13.1. in Bremen von Cuba.
Johanne, H. Hachagen	H. Hachagen, Großenfeld	1897	☉	91	15.12. in Großenfeld aufgelegt.
D. Jisbo, Chr. Braune	D.-P. D.-R., Oldenburg	1901	☉	1680	21.1. in Quedlin.
Joreley, J. Götting	C. Fesefeldt, Elsfleth	1891	☉	1040	24.12. in Ballarao.
Marga, Chr. Busch	G. Eilers u. Sohn, Brate	1889	☉	1017	16.12. von Kapstadt nach Hamburg.
D. Martin, H. Reemts	A. Tobias, Brate	1873	☉	530	27.1. von Brate nach Sunderland.
Marie Thun, H. Pohlenga	H. Arnold, Brate	1878	☉	160	9.1. von Plymouth nach Harburg.
Mimi, G. Bohnhorst	C. Schaffer, Elsfleth	1882	☉	749	23.9. in Brate aufgelegt.
Mimi, G. Hinrichs	J. Schiff, Elsfleth	1887	☉	69	31.12. in Hoftod von Nafhuis.
Mona, G. Schwarting	J. G. Nicolai, Brate	1878	☉	1028	8.10. von Jaque nach Ardrossan. 6.12. a. 26° S. 20° W.
D. Nordsee, W. Rissen	D.-P. D.-R., Oldenburg	1895	☉	868	16.1. in Barache.
Ocean, H. Winter	G. Eilers u. Sohn, Brate	1890	☉	1428	24.12. von Port Pirie nach R. f. D.
D. Oldenburg, Rüdens	D.-P. D.-R., Oldenburg	1900	☉	1816	26.1. in Dporto.
Olga, D. Hülfs	E. tom Dief, Elsfleth	1892	☉	1106	19.1. in Port Malesley.
D. Ostsee, D. Schoon	D.-P. D.-R., Oldenburg	1900	☉	838	21.1. in London.
Pelotas, D. Saathoff	Ferd. Thyen, Brate	1897	☉	194	17.12. in Harburg aufgelegt.
D. von Robbielski, A. Gehre	Seelabelverte Nordenharn	1899	☉	1494	17.12. in Nordenharn von Porta.
D. Portimao, W. Niemann	D.-P. D.-R., Oldenburg	1899	☉	1489	21.1. in Tanger.
D. Portugal, G. Bergmann	"	1890	☉	928	27.1. in Biffabon.
Primus, H. Neumann	Wd. Schiff, Elsfleth	1891	☉	977	30.1. in Brate.
Prof. Rod, W. Schütte	C. Winters, Bremen	1891	☉	1059	3.12. von Astoria nach R. f. D.
Rialto, D. Hotes	F. Johannsen, Hamburg	1889	☉	1357	25.11. von Antwerpen nach Port Natal.
D. Rheinland, H. Wolter	Rabien und Stadtlander, Brate	1885	☉	1141	18.12. auf 25° N. 22° W.
D. Rotherland, A. de Boer	J. D. Stürden, Nordenharn	1900	☉	757	22.1. in Methil.
Saturnus, J. D. Fuß	G. D. Rüter, Brate	1876	☉	454	26.1. in Geestemünde.
D. Sines, J. Giering	D.-P. D.-R., Oldenburg	1894	☉	238	24.1. von Port Pirie nach Kapstadt.
Solide, J. Schumacher	D. Hage, Brate	1884	☉	188	25.1. Dover passiert, ausgehend.
D. Stephan, C. Cornelius	Seelabelverte Nordenharn	1902	☉	984	7.12. von Honolulu nach Punta Arenas.
Sterna, H. Schoon	G. Volte, Elsfleth	1890	☉	2467	10.12. in Nordenharn.
D. Tanger, H. Schumacher	D.-P. D.-R., Oldenburg	1897	☉	1355	14.1. von Albany nach London.
Titania, J. Bießer	C. Heynaber, Elsfleth	1889	☉	1507	25.1. in Rabat.
D. Wianna, C. Biechert	D.-P. D.-R., Oldenburg	1898	☉	959	26.1. in Geelong.
D. Wilareal, Böbbing	D.-P. D.-R., Oldenburg	1903	☉	1063	16.1. in Dporto.
				244	26.1. von Sunderland nach Biffabon.
				1652	
				1045	

Diese Liste erscheint alle 8 Tage. — ☉ = Holz, ☉ = Eisen, ☉ = Stahl, Reg.-T. = Netto-Reg.-Tons.

Ein Hochgenuss seit 1888
nachstehend 10 Bld. z. s. Wk.
Ein Versuch überzeugt Sie! D. Becker
in Seefen a. H.

Dampfaberei und **Wasskraft**
H. Biel, Donnerdeweierstr. 16.

Silke * g. Blutlod. Tizerman,
Hamburg, Fichtstr. 33.

4 neue Sofas und 1 gerb. mögl.
schnell bill. zu verk. Radoberstr. 8.
Zerkantungs-Abfassung, Aus-
kunft, Wert, in Prozesse über.
J. H. Behne, Oldb., Theaterstr. 11.

Kassanvertrieb: H. H. H. als Gehilfen für den Internat: J. Dieplog.

Erworben. In einem verkehr-
reichen Orte Aufstiegs steht eine
gut gehende
Wirtschaft
durch mich preiswert zum Verkauf.
Paul Boog, Reichsstr.

Nachtigall,

Stieglitz, Zehsig, Kanarien, Buch-
fink, Hänfling, Dompfaff, Kreuz-
schnabel, Lerchen, Drossel,
Sittich, Kardinal, Prachtfinken-
und Papagei-

Futter

Marke „Diamant“
nur echt in Rudolf Büchners bunten
Packungen in 1/2 und 1/4 Pfd., so-
wie 10 Pfg.-Paketten,
ebenso **Vogelsand** gegen
Vogelläuse präpariert. Zu haben:

Victoria-Drogerie,

Heiligengeiststr. 4.
Konrad Beike.

Beinschäden,
Flechten
und andere
Haut-Krank-
heiten
behandelt
Fr. Berwald jr.,
Oldenburg,
Dienstadtstr. 34.

Blitzblank
Seifen-
Sand.
Zu haben in allen
Geschäften.
Oldenburger Blitzblankfabrik
Paul Wok.

Defekte
Bringmaschinen - Walzen
werden billigst übergeben.
W. M. Busse,
Mottenstr. 8-9.

Flechten, Hautun-
schlag, Hautunrein-
heiten, Witzler,
Bläuen, Sommer-
spitzen, fies Haut-
fehlern meist durch den
Gebrauch schlechter und alterer
Seifen hervorgerufen, darum be-
nutzen Sie stets eine neutrale me-
ditinische Dr. Kuhns Glycerin-
Schwefelmilch-Seife 50 u. 80 Pfg.,
das ist die mildeste und im Gebrauch
beste. Nur echt mit Namen Dr.
Kuhns. Hier: L. Fasseh, Fizea-
Drogerie.

Paletots,
Koben-Joppen,
Herrn-Anzüge,
Knaben-Anzüge,
Hosen jeder Art,
Arbeitszeuge,
um damit zu räumen, im Preise
ganz bedeutend herabgesetzt.
Gerhard Bruns,
Saarenstr. 57, Ecke Mottenstr.

Neue Salzheringe:
Superior 100 Stck M. 7.-
Prima 100 „ „ 5.50
Fettheringe 100 „ „ 4.-
kleine Prima 100 „ „ 4.-
inklusive Käbel
versendet prompt per Nachnahme
Herrn. Braun,
Dänische Fischgroßhandlung,
Oldenburg i. Gr.

Habe mehrere beste, hochtragende
und frischmilchende
Rühe u. Quenen
gegen bar und auf Zahlungsfrist zu
verkaufen.
Nafede. L. de Levie.
1 hochreine Milchgarmitur und
Vertikow sollen bill. verkauft werden.
Heiligengeiststr. 5, 1. Etage.
Eingang Mottenstr.

Elegante Herren-
und Damen-Maschen-
Anzüge.
J. Linkogel, Amalienstr. 18.
Zu verkaufen schöner, schottischer
Schäferhund. Gartenstr. 23.

Bettstätten. Sofortige Ver-
setzung, freuig garant.
Prophet, Zeugnisse u. frei durch
Herrn. Marburg, Frankfurt a. M.,
Altebellenstr. 76.

Viele 1000
Gutten u. Lungenleid, verdant ihre
Heilung meiner weltberühmt. 241
American coughing cure.
Gutten und Auswurf hören nach
wenigen Tagen schon auf. Kaufsen
wurde damit bereits gehoben.
Katarrh, Heiserkeit, Verschlei-
mung und Kraken im Hals u.
hebt es sofort auf. Preis pro
Flasche 2.50 M., 3 Flaschen 6 M.
per Nachnahme oder vorher. Ein-
sendung des Betrages. Unbe-
mittelte erhalten gegen Bescheinig-
ung der Ortsbehörde oder eines
Pharmers das Präparat zum halben
Preise.
General-Depot Oskar Lutz,
Berlin-Reinickendorf (Westf.).

Herm. Frerichs
empfiehlt:
enthüllstes Safermehl,
100 Pfd. 9.50 M.,
bestes Kälber- und Ferkelfutter.
Safer Schlamm,
100 Pfd. 4.50 M.,
bestes und billigstes Futter für Kühe
und Schweine.
Safer Schale,
100 Pfd. 2.50 M.,
viel besser und billiger wie Häckel.

Welche Mutter
hat nicht den Wunsch, ihr
Kind stets gesund und frisch
zu sehen. Wchten Sie daher gefl.
darauf, daß Sie stets
frische Kinder-Nährmittel
kaufen. In der

Victoria-Drogerie
von
Konrad Beike,
Heiligengeiststr. 4,
finden alle Nährmittel für Kinder guten
Abzab und sind deshalb stets frisch.

Musik-
INSTRUMENTE
aller Art
beson. Arbel.
Ziehharmonika
Musikinstrumente
MANUFACTORY
SCHUSTER & S.
Markenbureau

Den geehrten Herrschaften sowie
Stellenfuchenden Personen halte mich
bei vorkommenden Fällen unter
coulanten Bedingungen angelegent-
lich empfohlen.
S. E. Mammou,
Brate i. Oldb.
Heuerbaas und Stellenvermittlung.

J. D. Freese,
Postfachstr. 1, Mühlenstr. 4.
Ausstellung fertig. Zimmer
und einzelner Möbel.
Lieferung vollständiger Wohnungs-
Einrichtungen.

Zeichnungen und Entwürfe kostenlos.
Der Arzt sagt:
Tragen Sie
Holzwohle-
Gesundheits-
Einlegesohlen
aus
antiseptischer
Holzwohle.
Das Beste für jeden
kalten, feuchten oder
schmerzhaften Fuß.
Ein Versuch macht Sie
zum ständigen Ab-
nehmer.

Preis pro Paar in allen Größen nur
25 Pfg.
Zu haben in den einigsten Geschäften.
v. Armin'sche Holzwohlefabrik,
Diehan (Bayern).

1 Rollwagen und 2 Pferdewagen
zu verkaufen.
Peter Straß, Donnerdeweier.

D. R. G. M. 199193.